



**SingulArch Grabungen**

**Grabungsbericht  
Erding, ED: Altenerding, Flstnr. 626/1, 628  
Grabung-2010  
M-2010-427-1  
April 2010 – August 2010  
Landkreis Erding  
Gemeinde Bergham  
Gemarkung Altenerding**



**Finanzierung:  
Ottmann GmbH & Co  
Südhausbau KG**

**Autoren: Marlies Schneider M.A., Stefan Biermeier M.A. , Axel Kowalski**

Stefan Biermeier & Axel Kowalski GbR · SingulArch Grabungen  
Hübnerstr. 17 · 80637 München  
Tel. +49(0)89 12023966 · Fax +49(0)89 12023967  
[www.singularch.com](http://www.singularch.com)

# 1. Vorbemerkungen

Im Frühjahr 2010 wurde Fa. SingulArch von der Firma Ottmann GmbH & Co, Südhausbau KG mit der Beobachtung des Oberbodenabtrages und der archäologischen Untersuchung auf den Flurstücken 626/1 und 628 in der Gemarkung Altenerding beauftragt. Dort wird eine 4 ha große Parzelle für das in den 1970er Jahren ausgewiesene Gewerbegebiet Erding-Süd erschlossen (Abb. 1).



Abb. 1 Links: topografische Karte. Pfeil: Grabungsort (Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung).  
Rechts: Denkmalinfo (Quelle: Bayernviewer Denkmal).

Die archäologische Voruntersuchung war vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) aufgrund einer Vielzahl bekannter Fundstellen in unmittelbarer Nachbarschaft beauftragt worden (Abb. 1, 2).

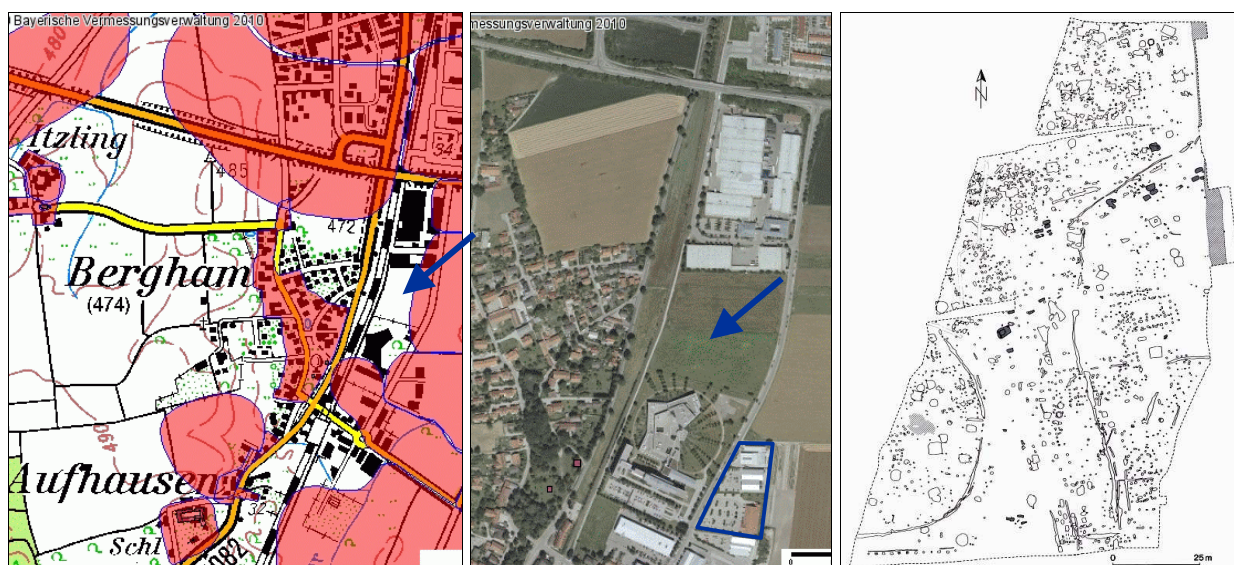


Abb. 2 Links: Kartierung eingetragener Bodendenkmäler (Quelle: Bayernviewer Denkmal).  
Mitte: Luftbild des Grabungsareals. Polygon: Altgrabung (Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung).  
Rechts: Grabungsplan der Altgrabung (Quelle: I. Gerhardt, Arch. Jahr Bayern 1995).

Bereits Mitte der 1990er Jahre wurde wenig südöstlich ein 1,2 ha großer Ausschnitt einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung mit Hofgrablegen untersucht und von I. Gerhardt in einem Vorbericht im Archäologischen Jahr Bayern 1995 publiziert (Abb. 2 Mitte, rechts).

Im Zuge der viermonatigen Grabung des Jahres 2010 konnte der Nordwestrand der Wüstung mit dichtem frühmittelalterlichen Siedlungsbefund erfasst werden. Darüber hinaus kamen vorgeschichtliche, römische, spätmittelalterliche und neuzeitliche Befunde zu Tage.



## 2. Topographie, Geologie, Mikroregion

Das etwas mehr als 4 ha große Grabungsareal befindet sich am Westrand des Sempttales. Unter einer meist 0,3 m bis 0,5 m starken Überdeckung aus Rendzina steht ein etwa 2 m bis 2,5 m mächtiger Almhorizont an (Abb. 3, 4).

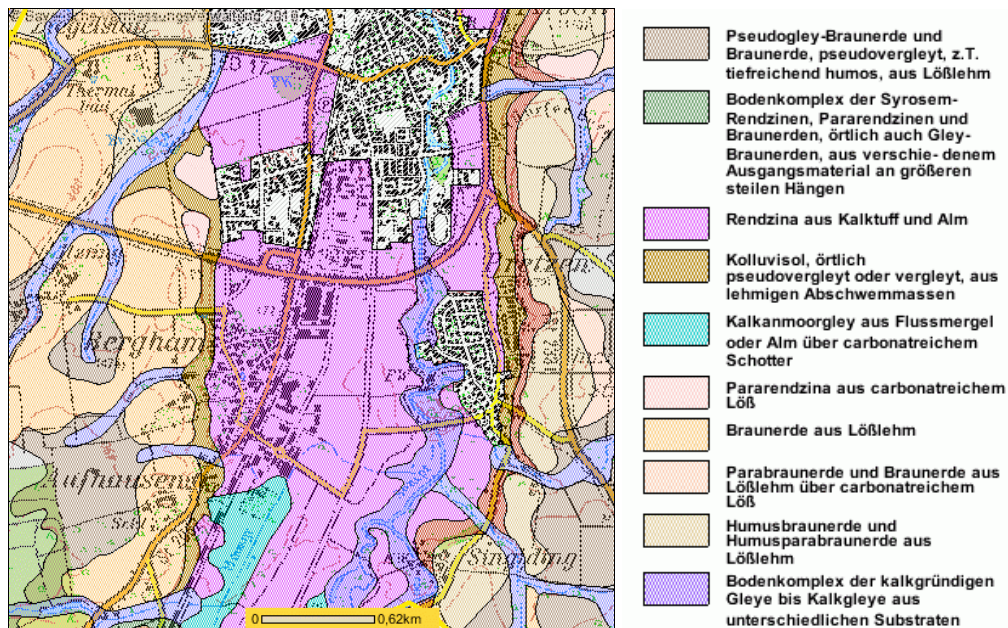


Abb. 3 Konzeptbodenkarte. (Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt).

Auffällig waren zahlreiche schwarzbraun humos verfüllte, flach muldenförmige Senken im Alm. Da sich in Ihnen regelhaft Gehäuse von Posthorn- und Spitzschlamm Schnecken fanden, dürfte es sich um ehemals dauerfeuchte Kuhlen gehandelt haben.

Der aufliegende Alm bedeckt ein etwa gleich starkes Paket aus wechselnden Alm- und Torfbändern. Erst in knapp 5 m Tiefe folgt eiszeitlicher Kies. Das aufgeschlossene Geopprofil repräsentiert somit rund 10.000 Jahre nacheiszeitlicher Bodenbildung (Abb. 4 )



Abb. 4 Geopprofile an der südlichen Grabungsgrenze (Maßstab ist 2 m lang).

Im Urkataster des 19. Jahrhunderts sind für das Grabungsareal weder Wegtrassen noch Gebäude verzeichnet (Abb. 5).



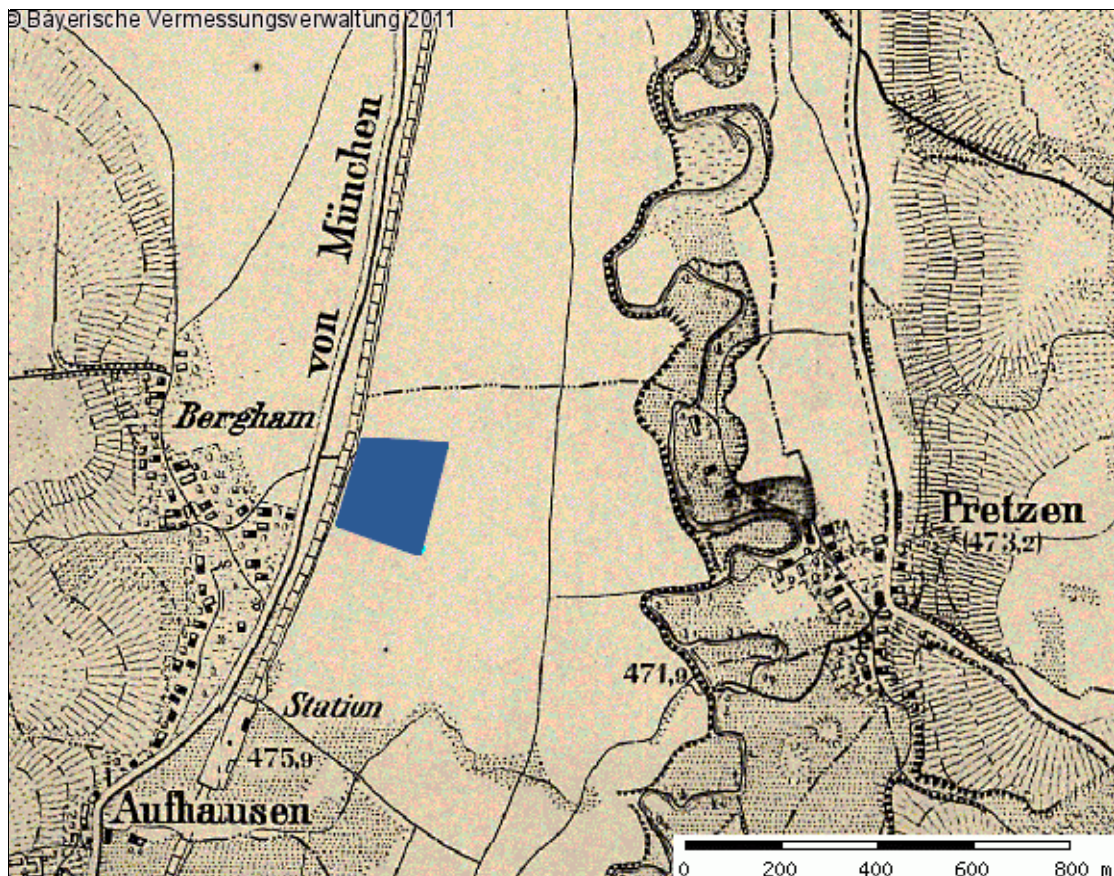


Abb. 5 Das Grabungsareal in alter topographischer Karte (Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung). In der linken unteren Ecke befindet sich das Schloss Aufhausen.

### 3. Oberbodenabtrag, Maschineneinsatz, Grabungsareal

Am Freitag den 09.04.2010 wurde mit dem Oberbodenabtrag durch Fa. Pohlan im Südosteck des Grabungsareals begonnen. Zum Einsatz kam ein Liebherr Litronic 904 Kettenbagger mit einer 2 m breiten, schwenkbaren Humusschaufel. Später wurde dieser durch einen schwereren CAT Kettenbagger mit 33 Tonnen und einer 2,8 m breiten Schaufel ersetzt (Abb. 7 rechts). Das anfallende Humusmaterial wurde mittels Radlader in Humusmieten auf dem Grundstück gelagert (Abb. 6).



Abb. 6 Links: Oberbodenabtrag mit dem Litronic Kettenbagger. Rechts: Aufbau der Humusmieten mittels Radlader.

Die Haufwerke wurden auf archäologisch untersuchte Areale im Westen umgesetzt. Lediglich unter einer 2.000 m<sup>2</sup> großen Humusmiete auf anstehendem Mutterboden am Westrand muss noch ein Oberbodenabtrag erfolgen (Abb. 8 rechts: oranger Bereich).





Abb. 7 Links: Pflugspuren im Planum.  
Rechts: CAT Kettenbagger beim Freilegen des Bewässerungsgrabenwerkes.

Zur Anlage von Arbeitsgruben neben den Befunden kam zunächst ein 1,5 t Yanmar Minibagger zum Einsatz. Er wurde in der Folge gegen ein leistungsfähigeres Modell mit 3 t Gewicht ausgetauscht (Abb. 8).



Abb. 8 Minibagger zur Befundssicherung abgestellt.

In der Westhälfte und im Nordteil wies das 4 ha große Grabungsareal aufgrund der geringen Überdeckung Störungen durch den Pflug auf (Abb. 7 links, 9 links).

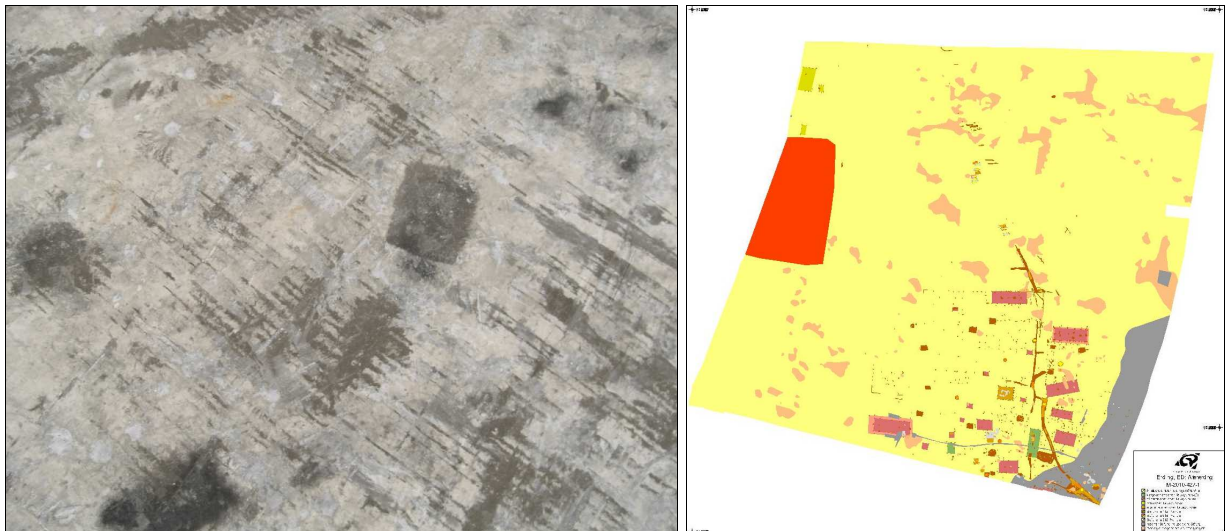


Abb. 9 Links: Pflugspuren im Planum (Luftbild mit dem Hebedrachen).  
Rechts: Gesamtplan. Orange: noch nicht untersucht. Grau: leicht gestört.

Großflächige moderne Störungen wurden durch die ehemalige Baustelleneinrichtung und Baustellenzufahrt im Zuge der Errichtung des Amadeus-Rechenzentrums Ende der 1980er Jahre verursacht (Abb. 8 rechts: grauer Bereich). Man hat seinerzeit den Humus mit einem Radlader bis auf den anstehenden Alm abgeschoben und eine teilweise Überdeckung mit Texturvlies und einer Tragschicht aus Kies vorgenommen. Der Untergrund wurde hierbei stark verdichtet. Ein Teil der Befunde ist dadurch stärker in Mitleidenschaft gezogen oder zur Gänze zerstört worden.

## 4. Grabungsdauer, Grabungsmannschaft

Der Oberbodenabtrag erfolgte mit größeren Unterbrechungen zwischen dem 09.04.2010 und dem 22.07.2010. Die archäologische Begleitung oblag v.a. Herrn Adolf Dransfeld und Herrn Axel Kowalski.

Am 13.04.2010 wurde die Dokumentations- und Grabungstätigkeit aufgenommen und am 18.08.2010 nach vier Monaten zu ihrem Abschluss gebracht. Die wissenschaftliche Grabungsleitung hatte Herr Stefan Biermeier M.A. inne. Als Fachkräfte arbeiteten: Frau Annette Burkhart, Herr Nils Determeyer (Zeichner), Herr Adolf Dransfeld (Techniker des BLfD i.R.), Herr Martin Gruber M.A., Herr Cem Günay M.A., Frau Veronika Jell M.A., Herr Steve Lenz, Herr Peter Priadka, Frau Mirjam Rettenbacher M.A., Frau Marlies Schneider M.A. (Fotoarbeiten, Dokumentation, Grabungsleitung in Vertretung) und Herr David Simon B.A. Die technische Leitung oblag Herrn Axel Kowalski. Als freiwillige Hilfskraft nahm Frau Claudia Hawkins an der Ausgrabung teil.



Abb. 10 Die Grabungsmannschaft. Von links oben nach rechts unten:  
Rettenbacher (MR), Biermeier (SB), Hawkins (CH), Simon (DS), Jell (VJ)  
Lenz (SL), Wilms (MW), Schneider (MS), Dransfeld (AD), Burkhart (AB)  
Determeyer (ND), Kowalski (AK), Gruber (MG), Günay (CG), Priadka (PP).

Innerhalb der Grabungsdokumentation sind die Mitarbeiter anhand ihrer Initialen aufgeführt – z.B. als Finder, Zeichner, Bildautor etc. (vgl. Abb. 10).



## 5. Grabungstechnik und Dokumentation

Alle Befundbeschreibungen und Listen (Fotos, Tagebuch, Funde etc.) wurden mit Netbooks und dem Pocket-PC mit den Datenbanken SingulArch-Desktop und SingulArch-Pocket erfasst (Abb. 11)<sup>1</sup>.

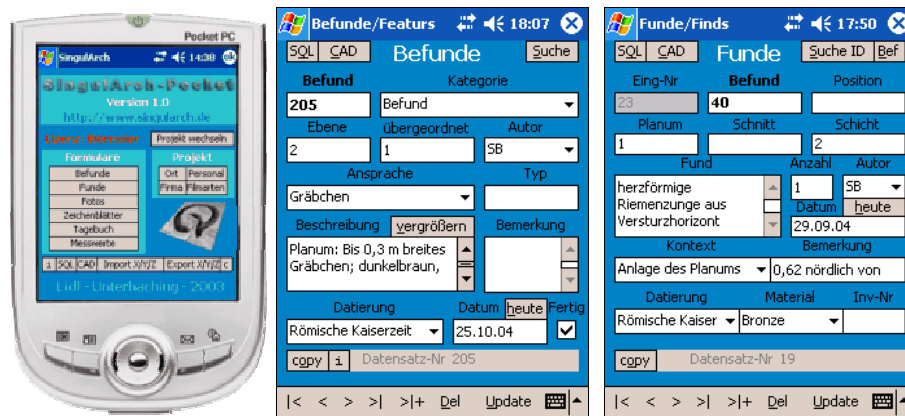


Abb. 11 Grabungsdokumentation mit SingulArch-Pocket.

Für die Vermessung des Grabungsareals wurden von Fa. GEOSYS° - IB Eber sechs Festpunkte zur Verfügung gestellt (Abb. 12). An Laternenpfähle wurden temporäre Anschlusspunkte gesetzt, die eine rasche, reflektorlose Stationierung ermöglichten.

Point Id	Easting	Northing	Elevation
10100	4492646,340	5348861,293	473,568
10200	4492667,327	5348911,781	473,742
10300	4492686,024	5348975,746	473,807
10400	4492693,353	5349027,253	473,519
10500	4492445,998	5348944,953	476,274
10600	4492470,098	5349015,961	476,390

Abb. 12 Festpunkte der Vermessung Vermessung.

Als Vermessungsgerät kam eine Totalstation Geodimeter 600 DR mit automatischer Zielverfolgung zum Einsatz. Die Kartierung der rund 24.000 codierten Messwerte erfolgte mit der Software SingulArch in AutoCAD LT 2000 (Abb. 13).



Abb. 13 SingulArch: Datenbanksystem zur computergestützten Grabungsdokumentation.

<sup>1</sup> Infos unter <http://www.singularch.com>.

Die CAD-Pläne liegen der Dokumentation als Ausdruck im M. 1:200 und als DWG-, DXF-, und PDF-Dateien in digitaler Form bei.

Von Befundprofilen wurden kolorierte Zeichnungen im M. 1:20 angefertigt. Die Bestattungshorizonte von Gräbern wurden im M. 1:10 gezeichnet. Außerdem gibt es einige Detailzeichnungen im M. 1:2. Die zeichnerische Dokumentation umfasst 140 Blätter im Format Din A3 und Din A4 mit rund 1400 Einzelzeichnungen (Abb. 14).

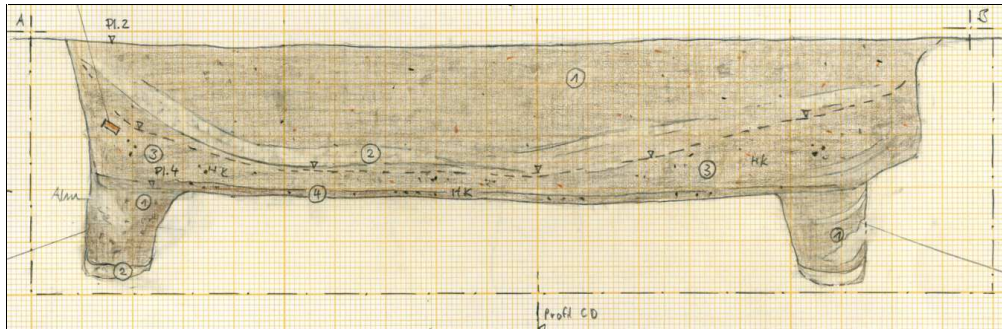


Abb. 14 Zeichenblatt 26 (Ausschnitt): Längsprofil des Grubenhauses 8 (Zeichner: N. Determeyer).

Die Fotodokumentation besteht aus 2110 datenbanktechnisch erfassten Digitalfotos und 1278 Dias.<sup>2</sup> Neben den fortlaufend von 0001 bis 2109 durchnummerierten Fotos wurde auch eine inhaltlich nach Befundnummern sortierte Zusammenstellung in einem zweiten Dateiordner abgelegt (Abb. 15).<sup>3</sup>



Abb. 15 Nach Befundnummern sortierte Zusammenstellung der Digitalfotos.

Parallel zur herkömmlichen Fotodokumentation wurden Luftbilder mit dem Hebedrachen und zahlreiche Arbeits-, Übersichts- und Fundfotos mit verschiedenen Kameras aufgenommen. Sie sind Bestandteil der digitalen Dokumentation. Außerdem wurden Intervallaufnahmen zur Dokumentation der Gräber 283 und 284 angefertigt, die als Zeitraffer im künftigen Erdinger Heimatmuseum zu sehen sein werden (Abb. 16).

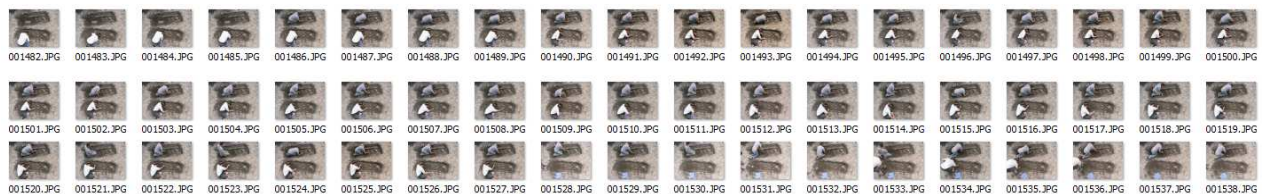


Abb. 16 Intervall zur Bearbeitung der Gräber 283 und 284.

<sup>2</sup> Gemäß einer Absprache mit dem BLfD musste nicht jeder Kleinbefund einzeln in Planum und Profil fotografisch festgehalten werden.

<sup>3</sup> Der Dateiname setzt sich wie folgt zusammen: Bef\_Befundnummer\_Foto\_Fotonummer\_Objektart. Durch die zwischengeschaltete Fotonummer ist gewährleistet, dass die Fotos zu einem Befund in Reihenfolge der Bearbeitung im Ordner liegen und so ein schneller Überblick über die Arbeitsschritte eines bestimmten Befundes gewonnen werden kann.



Das Fundmaterial umfasst 968 Fundkomplexe. Das Fundmaterial wurde gereinigt, getrocknet und archivbeständig umverpackt. In mehreren Lieferungen wurde es den Empfängern überbracht (Details siehe Dokumentation zur Fundbehandlung). Die gesamte beschreibende Dokumentation liegt in digitaler Form (als Datenbank, PDF- und ASCII-Dateien) und in Form von Ausdrucken der Dokumentation bei (Abb. 17).<sup>4</sup>

Erdling, ED: Altenerding, Flstnr. 626/1, 628, G-2010 M-2010-427-1									
<b>Befund</b>	<b>86</b>								
Kategorie:	Befund	übergeordnet 1		Ebene: 3		Fertig		<input checked="" type="checkbox"/>	
Ansprache:	Pfosten	Typ:		Datierung:					
Parzelle(n):	626/1								
Fazit:	Planum 1: tendenziell kreisrund (Dm. 0,55 m); verwaschene, ausgefranste Ränder; dunkelbraungrau, humos-almig. Liegt im leicht verdichteten Alm. 04.05.10 Profil A B: halbrund. Schicht 1 in Mitte: s. Pl. 1. Randlich Schicht 2: hellbraungrau, leicht humos-almig.								
Koordinaten:	x von:	4492634,94	y von:	5348897,88	x bis:	4492635,38	y bis:	5348898,35	
	Länge (NS):	0,47	Länge (WO):	0,44	Niv max:	472,88	Niv UK:	472,63	
					verfasst von:	SB	Datum:	16.04.2010	
<b>Funde</b>									
FZ-Nr.	Pos.	Datierung	Funde	Anzahl	Fundgruppe	Datum	Bearh.	Bemerkung	
626		Frühmittelalter	Tierknochen, Zähne	wenig	Tierknochen	03.05.2010	MW	trocken gereinigt	
			geborgen aus: Anlage des Profils	Verbleib: BLfD (Lieferung 2) Kiste: 12 Flur-Nr: 626/1					
<b>Digital</b>									
Pos.	Film/Foto	Verbleib	Hauptmotiv	Objektart/-detail	Tafel	Blickr.	Brennw.	Bearh.	Datum Fehlsch.
	1/54	<input checked="" type="checkbox"/>	Planum 1		<input checked="" type="checkbox"/>	WNW	MS	13.04.2010	<input type="checkbox"/>
	1/483	<input checked="" type="checkbox"/>	Profil AB		<input checked="" type="checkbox"/>	W	MS	03.05.2010	<input type="checkbox"/>
<b>Dia</b>									
Pos.	Film/Foto	Verbleib	Hauptmotiv	Objektart/-detail	Tafel	Blickr.	Brennw.	Bearh.	Datum Fehlsch.
	1/53	<input checked="" type="checkbox"/>	Planum 1		<input checked="" type="checkbox"/>	WNW	MS	13.04.2010	<input type="checkbox"/>
	9/92	<input checked="" type="checkbox"/>	Profil AB		<input checked="" type="checkbox"/>	W	MS	03.05.2010	<input type="checkbox"/>
<b>Handzeichnungen auf dem Zeichenblatt:</b>									
ZB-Nr	Pos.	M. 1:	Profil-detail	Planum/-N	Bemerkung	Datum	Zeichner		
33	20	<input checked="" type="checkbox"/>	AB	<input type="checkbox"/>		04.05.2010	CG		

Abb. 17 Befundbogen der Pfostengrube 86.

Die Aufbereitung der Dokumentation führten Marlies Schneider M.A., Stefan Biermeier M.A. und Axel Kowalski durch.

Die Grabungsdokumentation beinhaltet

- einen Grabungsbericht
- vier Ordner mit
  - Grabungsbericht (schwarzweiß)
  - Computerausdrucken der Datenbankinhalte (Tagebuch, Befund-, Fundlisten etc.)
  - Plänen
  - Dias
  - Din A4-Zeichenblättern
  - Sonstigem
- eine Festplatte mit
  - Grabungsbericht
  - CAD-Plänen
  - Digitalen Grabungsfotos, sonstigen Bildern
  - Scans der Zeichenblätter
  - Datenbank mit allen Listen und Beschreibungen im Format ACCESS 2000
  - ASCII-, PDF-Versionen der Datenbanktabellen und -berichte
  - Manuskripten
  - Präsentationen
  - Daten zur Recherche
  - Sonstigem
- eine Mappe mit Din A3-Zeichenblättern
- 34 Euroboxen (60 cm x 40 cm)
  - 1 Eurobox für das BLfD: Restaurierungswerkstatt
  - 9 Eurobox für das BLfD: Magazin München
  - 10 Euroboxen für die Paläoanatomie: Magazin Poing
  - 14 Euroboxen für die Anthropologie: Anthropologische Staatssammlung

<sup>4</sup> Allein die Befundliste umfasst mehr als 900 Seiten.

## 6. Befunde und Funde

Beim Oberbodenabtrag wurden 1439 Befundnummern vergeben. Unter der Nummer 0 wird die Gesamtgrabung verwaltet. Nummer 1 entfiel auf die gegrabene Fläche. Die Befunde erhielten die Nummern 2 bis 1438. Modernen Störungen und Geologien wurden Sammelbefundnummern zugewiesen.<sup>5</sup> Unklare Verfärbungen oder Teilbereiche wurden mit dem Minibagger überputzt, um feststellen zu können, ob es sich um Befund oder Geologie handelte. Daher beginnt für einige Befunde die Bearbeitung auf Höhe des 2. Planums. Die archäologischen Befunde beschränkten sich im Wesentlichen auf das 12500 m<sup>2</sup> große Südostviertel des Grabungsareals. Außerdem kam in der Nordwestecke des Grundstückes römischer Siedlungsbefund zu Tage (Abb. 18).

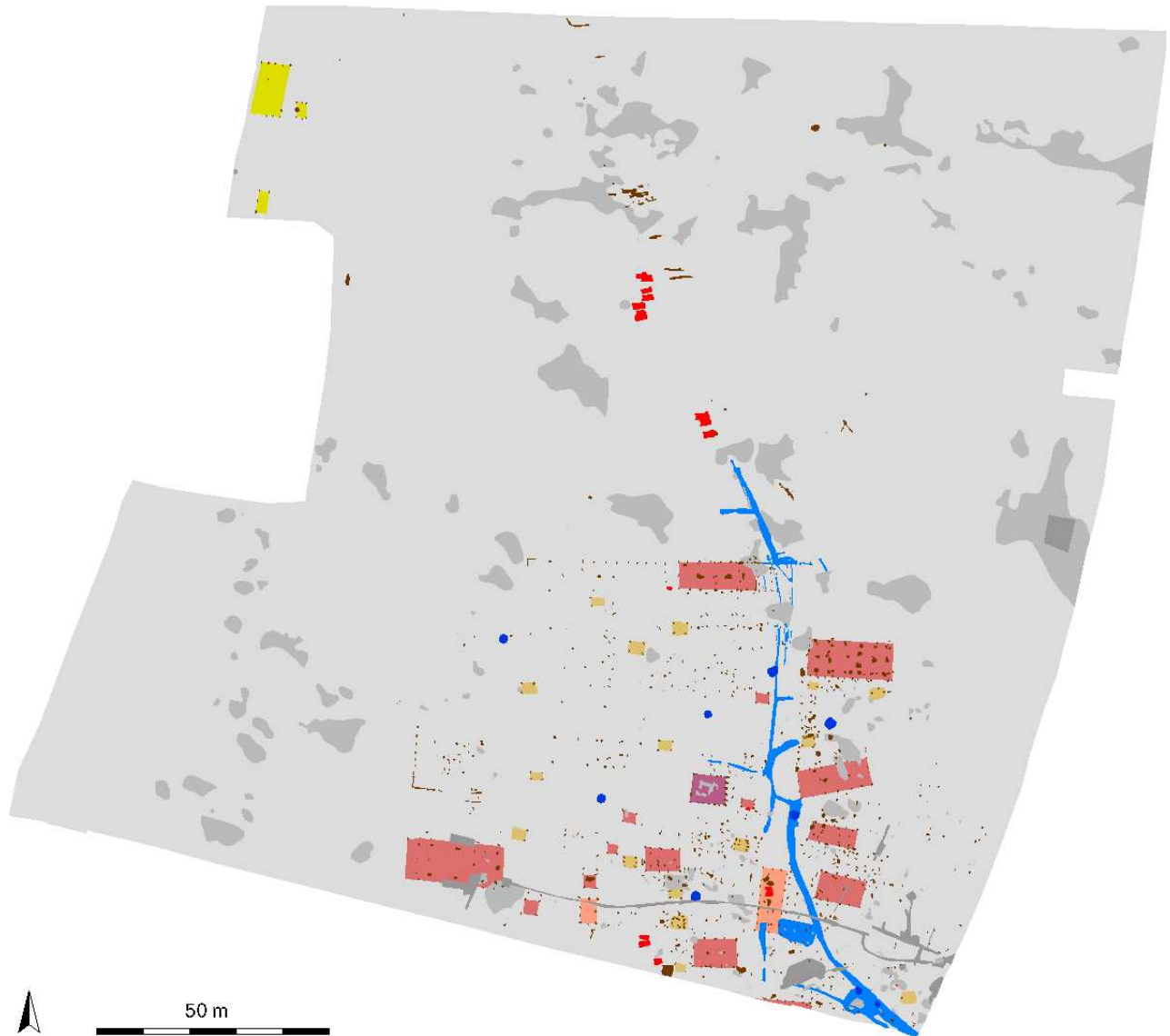


Abb. 18 Gesamtplan der Grabung.

Altrosa: frühmittelalterliche Pfostenbauten. Hellrosa: Vorgeschichte(?). Oliv: römisch. Lila: Spätmittelalter.  
Dunkelblau: Brunnen, Sickerschächte. Hellblau: Wasserhaltung. Ocker: Grubenhäuser. Rot: Gräber.  
Hellgrau: Geologien. Dunkelgrau: Störungen.

### 6.1 Vorgeschichte

Zwei Hausgrundrisse fallen aufgrund der Nord-Süd-Ausrichtung aus dem Rahmen (Abb. 18 und 24 hellrosa, Abb. 19 links).

<sup>5</sup> Moderne Störungen: Nr. 150. Geologien: Nr. 900, 1000, 1200, 1350, 1400. Die Konturen wurden dann z.B. als 900A, 900B, 900C etc. eingemessen.





Abb. 19 Links: vorgeschichtliche Hausgrundrisse. Rechts: vorgeschichtliche Wandscherbe.

Die Orientierung der Gebäude spricht für eine vorgeschichtliche Datierung. Bestätigt wird dies durch den Fund einer grob gemagerten Wandscherbe aus dem südwestlichen Eckpfosten des größeren Hauses. Für diesen Pfostenbau lassen sich Parallelen von der mittleren Bronze- bis zur Hallstattzeit anführen (1500 bis 500 v. Chr.). Zu dem Haupt- und Nebengebäude einer Hofstelle könnten durchaus weitere, nicht als vorgeschichtlich erkannte Befunde im Bereich der untersuchten Fläche gehört. Offen bleiben muss, ob es sich um ein Einzelgehöft handelte. Die Siedlung kann sich ebenso über die südliche Grabungsgrenze hinaus erstreckt haben und deutlich größer gewesen sein.

## 6.2 Römische Kaiserzeit

In der Nordostecke des Grabungsareals waren drei römische Pfostenbauten nachweisbar (Abb. 18 oliv, 20 links).



Abb. 20 Links: Teilplan der römischen Befunde in der NO-Ecke.  
Mitte: römische Gebrauchskeramik auf Amphorenscherbe.  
Rechts: Reliefierte Terra Sigillata aus frühmittelalterlichem Brunnen.

Aus der (Pfosten-)Grube im Inneren des größten Gebäudes fanden sich einige Scherben oxidierend gebrannter, scheibengedrehter Gebrauchskeramik und ein Fragment einer Amphore, wodurch eine Datierung in die mittlere(?) römische Kaiserzeit gesichert ist (Abb. 20 Mitte).

Ein Versuch, das Aussehen des römischen Anwesens im Detail zu rekonstruieren, muss unterbleiben, da sich außerhalb der Grabungsfläche sicherlich weitere Gebäude befanden. Außerdem waren die nachgewiesenen Pfosten teilweise nur noch oberflächlich

erhalten, so dass ehemals vielleicht vorhandene Befunde durch den Pflug zur Gänze zerstört worden sein können (Abb. 21).

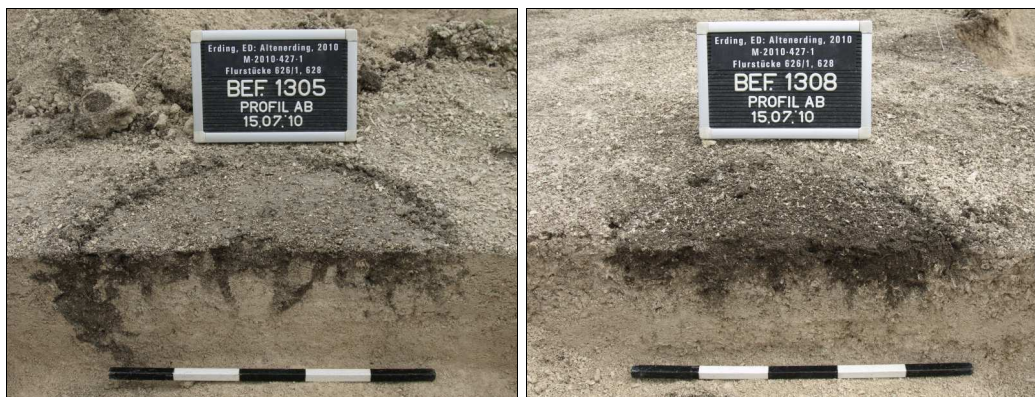


Abb. 21. Nur noch oberflächlich erhaltene Pfostengruben..

Als Parallele zu dem vorliegenden Befund sei der Ausschnitt einer Siedlung der mittleren Kaiserzeit am drei Kilometer entfernten Kletthamer Feld genannt (Abb. 22).

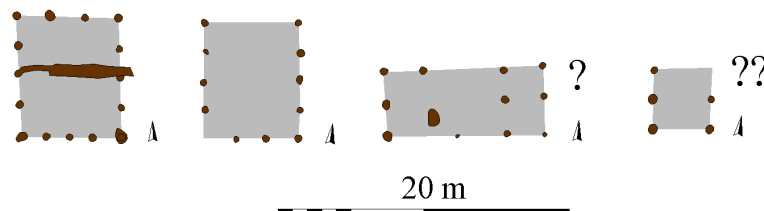


Abb. 22 Hausgrundrisse der mittleren römischen Kaiserzeit vom Kletthamer Feld in Erding  
(Quelle: Grabungsbericht Erding - Kletthamer Feld).

Einen Eindruck vom Aussehen einer römischen *villa rustica* in reiner Holzbauweise kann das Anwesen aus Bergkirchen im Landkreis Dachau vermitteln (Abb. 23).

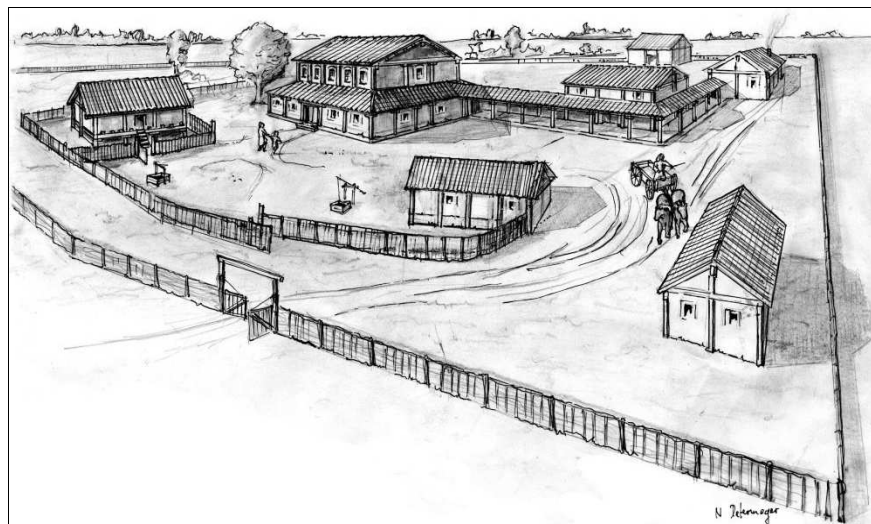


Abb. 23 Lebensbild der römischen *villa rustica* von Bergkirchen (Zeichner: N. Determeyer).  
(Quelle: Biermeier/Kowalski 2008).

Vereinzelt fanden sich römische Funde auch innerhalb der frühmittelalterlichen Siedlung (Abb. 20 rechts). Sie dürften zufällig in die Verfüllung der Befunde gelangt sein. Auf einen möglicherweise auf römische Zeit zurück gehenden römischen Weg wird weiter unten im Kapitel 6.3.5 eingegangen.

Das noch ausstehende Umsetzen der Humusmiete am Westrand des Grabungsareals muss zwingend archäologisch begleitet werden, da dort mit weiteren römischen Befunden zu rechnen ist (vgl. Abb. 8 rechts).



### 6.3 Frühmittelalter

Das Gros der festgestellten Befunde konzentriert sich auf das Südwestviertel des Grabungsareals und datiert in frühmittelalterliche Zeit (Abb. 24).

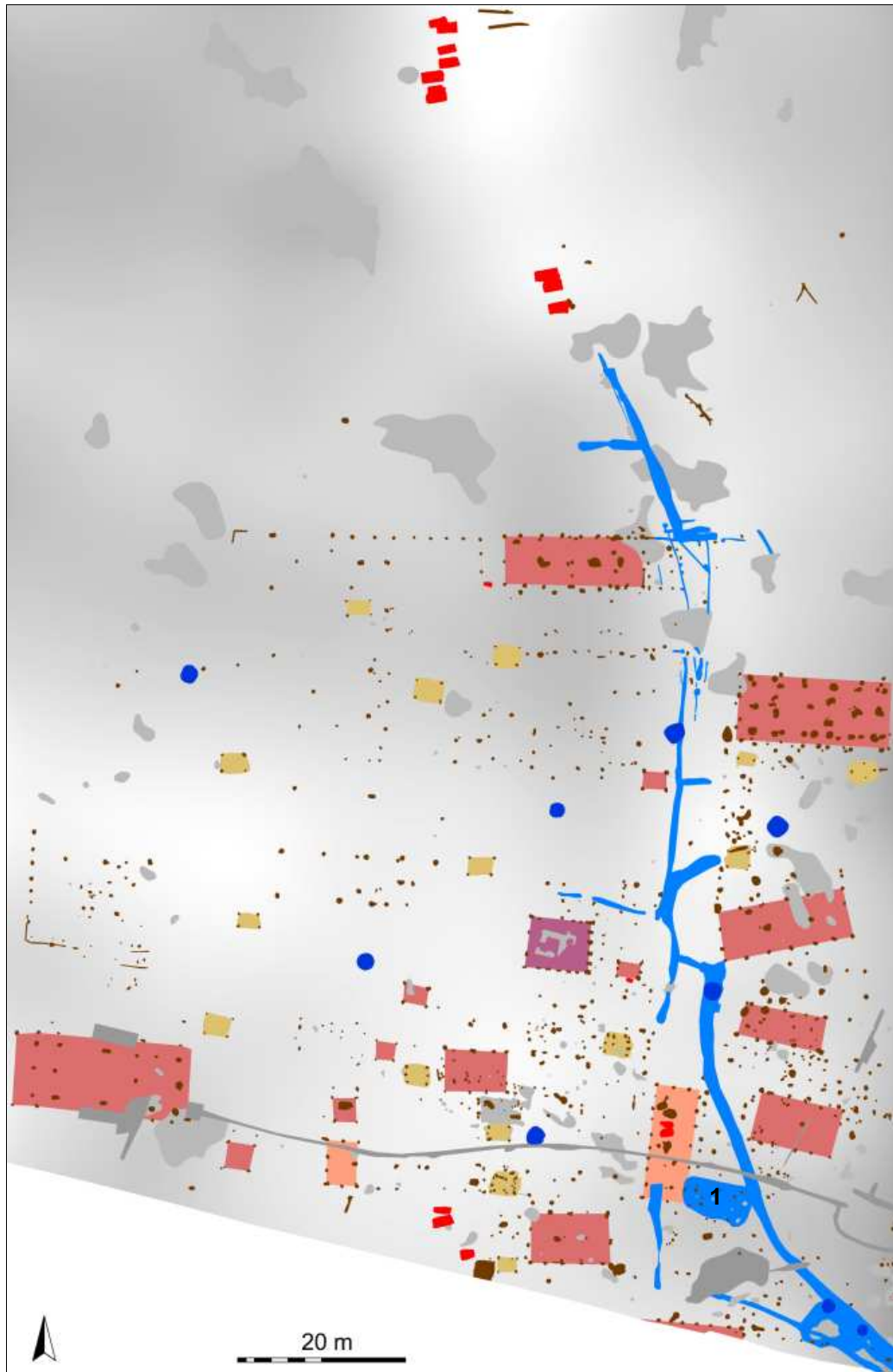


Abb. 24 Planausschnitt vom SW-Viertel des Grabungsareals. M. ca. 1:800.

Altrosa: frühmittelalterliche Pfostenbauten. Hellrosa: Vorgeschichte. Lila: Spätmittelalter.  
Dunkelblau: Brunnen, Sickerschächte. Hellblau: Wasserhaltung. Ocker: Grubenhäuser. Rot: Gräber.  
Hellgrau: Geologien. Dunkelgrau: Störungen.  
Hintergrund höhenkodiert (dunkel bis hell = 472,40 m ü NN bis 473,20 m ü NN auf Grabungsplanum).

### 6.3.1 Fundmaterial der Siedlung

Tierknochen, die als Schlachtabfall in die Verfüllung der Befunde gelangten, bilden die zahlenmäßig größte Fundgruppe (Abb. 25 links).

Materialgattung	Anzahl Fundkomplexe	Datierung	Anzahl Fundkomplexe
Tierknochen	392	Frühmittelalter	930
Verziegelter Lehm	145	Römische Kaiserzeit	13
Keramik	145	Neuzeit	6
Eisen	74	Frühmittelalter bis Neuzeit	4
Menschenknochen	69	Frühmittelalter?	3
Schlacke	49	Spätmittelalter	2
Glas	25	Mitte 20. Jh.	2
Stein	22	Frühmittelalter(?)	2
Bodenprobe	19		
Holzkohle	8		
Bronze(?)	6		
Bronze	3		

Abb. 25 Links: Anzahl der verschiedenen Fundgattungen (n>1).

Rechts: Anzahl der Fundkomplexe nach ihrer Datierung (n>1).

Nach einer ersten Durchsicht ist das gängige Spektrum an Haustieren im Fundmaterial gut repräsentiert (Rind, Pferd, Schwein, Schaf/Ziege).

Als Seltenheit im Siedlungsmaterial ist der Fund eines einreihigen Dreilagenkammes in dem teichartigen Befund 42 zu nennen (Abb. 24.1, 26 links). Aus Gräberfeldern des 7. Jahrhunderts ließen sich zahlreiche Parallelen für dieses Exemplar anführen.



Abb. 26 Links: Dreilagenkamm aus Befund 42. Rechts: Webgewicht aus Befund 610.

Funde einiger Spinnwirtel und eines linsenförmigen Webgewichtes liefern den Hinweis auf die innerhalb der Siedlung im Hauswerk ausgeübte Weberei (Abb. 26 rechts).

Schlacken belegen Eisenverhüttung im Umfeld und metallverarbeitendes Handwerk innerhalb der Siedlung.

Erwähnenswert ist das Vorkommen zahlreicher Kiesel – oft mit deutlichen Spuren von Hitzeeinwirkungen. Sie dürften aus der nahen Sempst in die Siedlung gebracht worden sein und z.B. als Unterlage für Feuerstellen gedient haben. Vereinzelt konnten Werksteine identifiziert werden (Wetzstein, Mahlplattenfragmente etc.).

Organische Materialien haben sich – im Gegensatz zu der Grabung der 1990er Jahre – nicht erhalten, da die Brunnen im Nordteil der Siedlung nicht bis in den dauerfeuchten Torf hinein reichten.

Als nicht besonders umfangreich ist der Keramikanteil innerhalb der Siedlung zu bezeichnen (Abb. 27 links). Grund hierfür ist sicherlich die Tatsache, dass – abgesehen vom Kochgeschirr – überwiegend Holzgefäße und Behältnisse aus anderen organischen



Materialen genutzt wurden. Bezeichnenderweise ist die vorherrschende Gefäßgattung in frühmittelalterlicher Zeit der Kochtopf (Abb. 27 rechts).

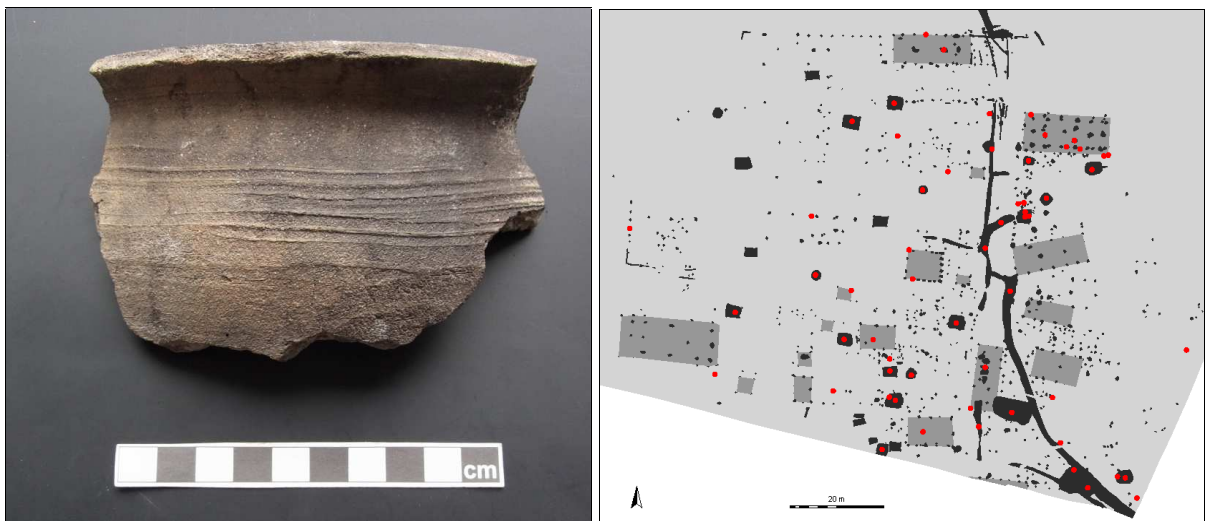


Abb. 27 Links: Randscherbe aus Brunnen 684. Rechts: Verteilung der Keramik innerhalb der Siedlung

Viele der Aufhausener Scherben weisen in der Tat Rußanhaftungen auf. Die zu Tage gekommenen Gefäßfragmente lassen sich schwerpunktmäßig in die späte Merowinger- und Karolingerzeit datieren (Abb. 28). Allenfalls ein verdickter Rand aus der oberen Verfüllung des Brunnens 363 erinnert bereits an hochmittelalterliche Gefäßformen (Abb. 28 rechts, 2. v. unten).

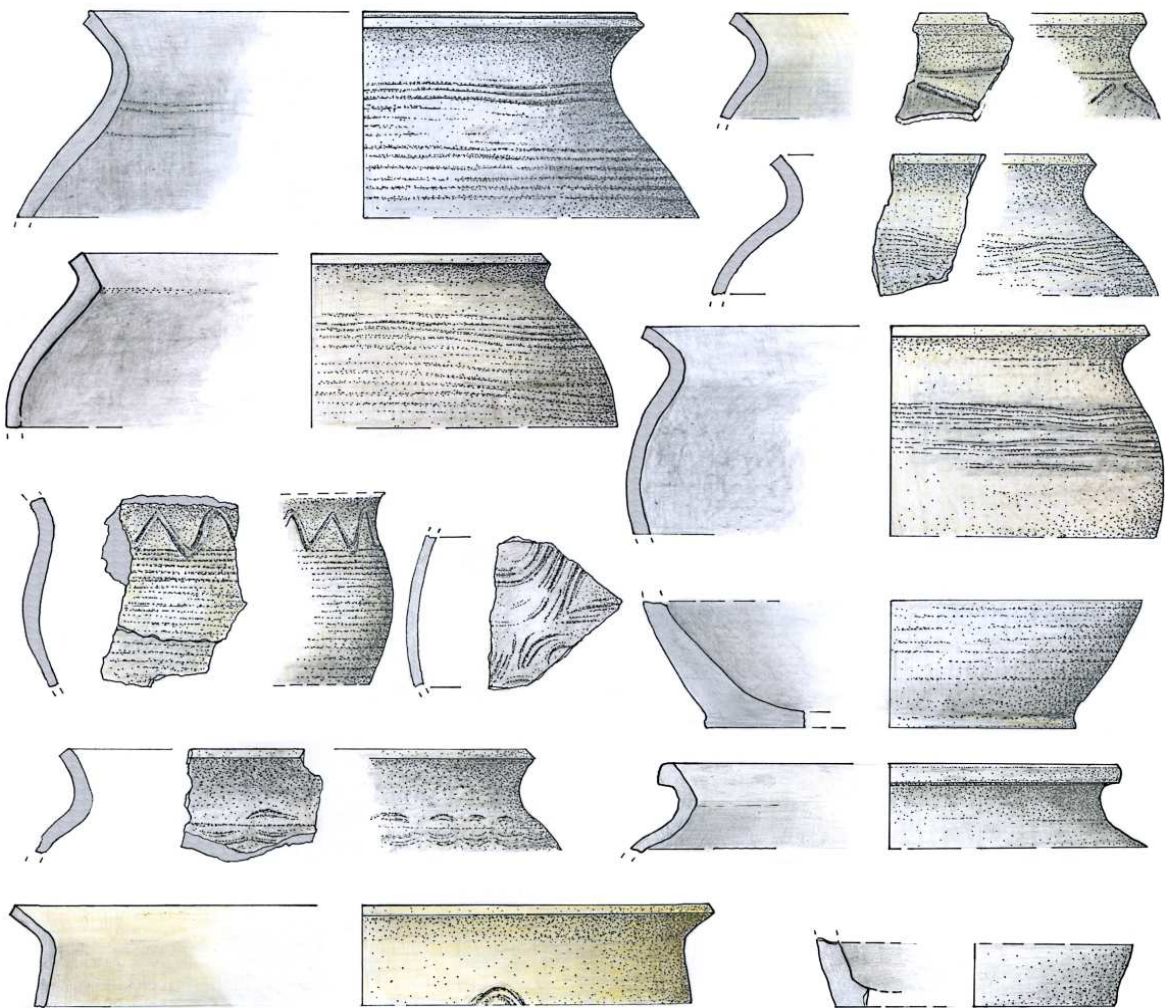


Abb. 28 Auswahl frühmittelalterlicher Keramik. M. 1:3 (Zeichner: N. Determeyer).

### 6.3.2 Pfostenbauen

Den Masse der Siedlungsbefunde machen Pfostengruben aus, die sich oftmals zu Hausgrundrissen ergänzen lassen. Vereinzelt erreichen die Hauspfosten Tiefen bis über 0,5 m (Abb. 29).

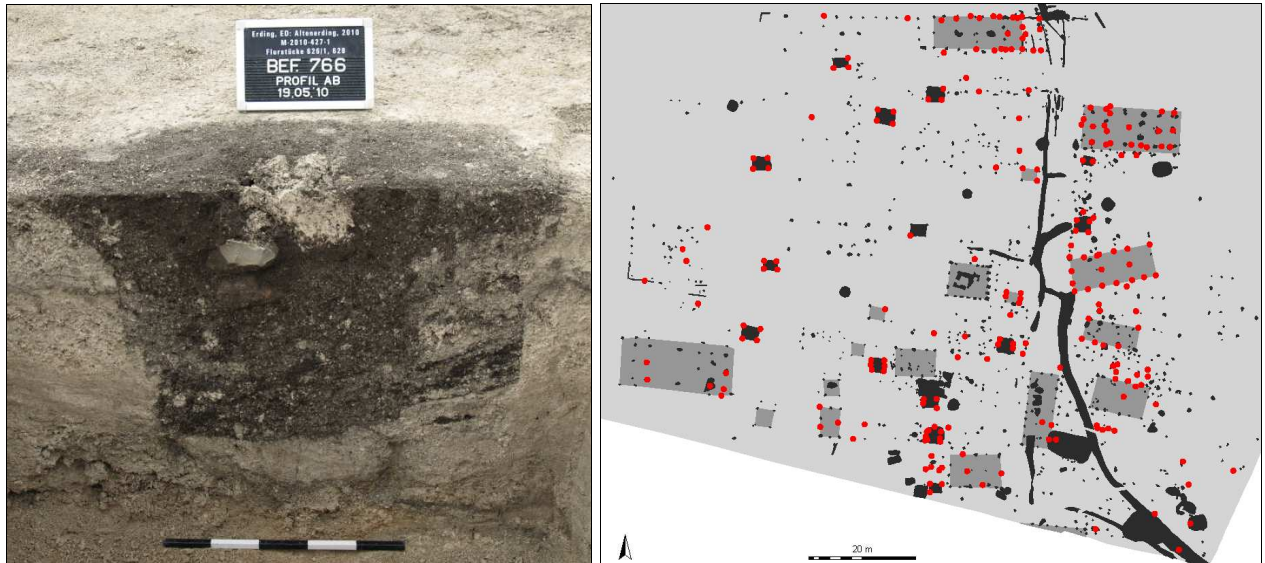


Abb. 29 Links: Pfostengrube mit klar abgegrenzter, dunkler Standspur.  
Rechts: Kartierung der tief gegründeten Pfostengruben ( $\geq 0,3$  m).

Im untersuchten Areal befanden sich mehrere Hofstellen, die sich anhand der größeren Hauptgebäude gegeneinander absetzen lassen (Abb. 24). Mit insgesamt 21 m Länge und 9 m Breite besitzt der Pfostenbau am Westrand die größte Grundfläche. Kennzeichnend für derartige Gebäude sind umlaufende Pfosten, die als Stützen für den Dachüberstand dienten. Der Kernbau des Hauses besitzt eine Größe von 17 m x 6,2 m und lässt mit Blick auf die Verteilung der Firstsäulen auf eine Unterteilung in drei unterschiedlich große Raumeinheiten schließen (Abb. 30).

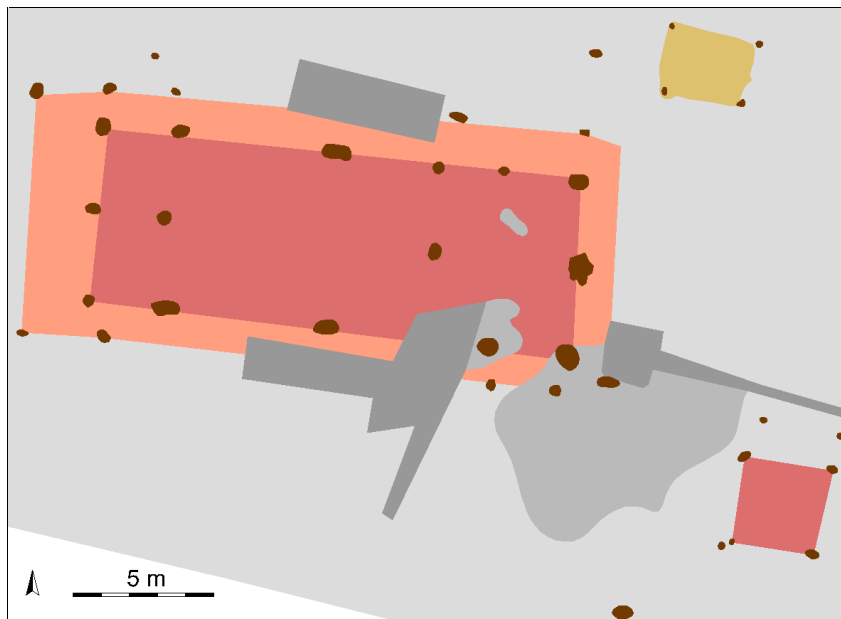


Abb. 30 Haupthaus einer Hofstelle mit zugehörigen Nebengebäuden.

Wollte man den Versuch unternehmen, auf das zugrunde liegende Fußmaß zu schließen, ergäbe sich eine Größe von 60 x 22 Fuß für den Kernbau bei einem Modul von 28,3 cm. Als nahezu idealtypisches Gebäude sei mit ähnlicher Raumteilung sei ein Haus von Garching b. München vorgestellt (Abb. 31).



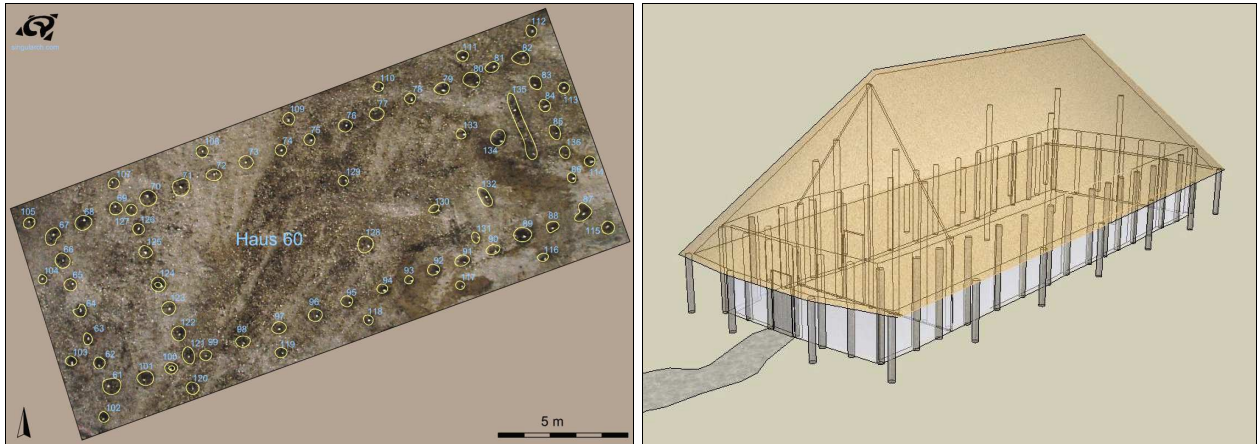


Abb. 31 Haus 60 von Garching b. München als entzerrtes Luftbild mit tachymetrischer Aufnahme und Rekonstruktionsskizze (Quelle: Kurzbericht Garching - Prof.-Angermair-Ring bei singulararch.com).

Für einige Pfostenbauten mittlerer Größe ist nicht zu entscheiden, ob es sich um Wohn- oder Wirtschaftsgebäude, wie etwa Scheunen, Ställe, Werkstätten usw. handelte. Teilweise scheint es innerhalb der Siedlung eine Zweiphasigkeit der Bebauung zu geben. Deutlich wird dies z.B. an dem an selber Stelle offenbar zwei mal errichteten Gebäude am Nordostrand des Dorfes (Abb. 24).

### 6.3.3 Grubenhäuser

Kennzeichnende Nebengebäude frühmittelalterlicher Dörfer sind die Grubenhäuser, in denen verschiedenste Tätigkeiten ausgeübt wurden (Abb. 32).

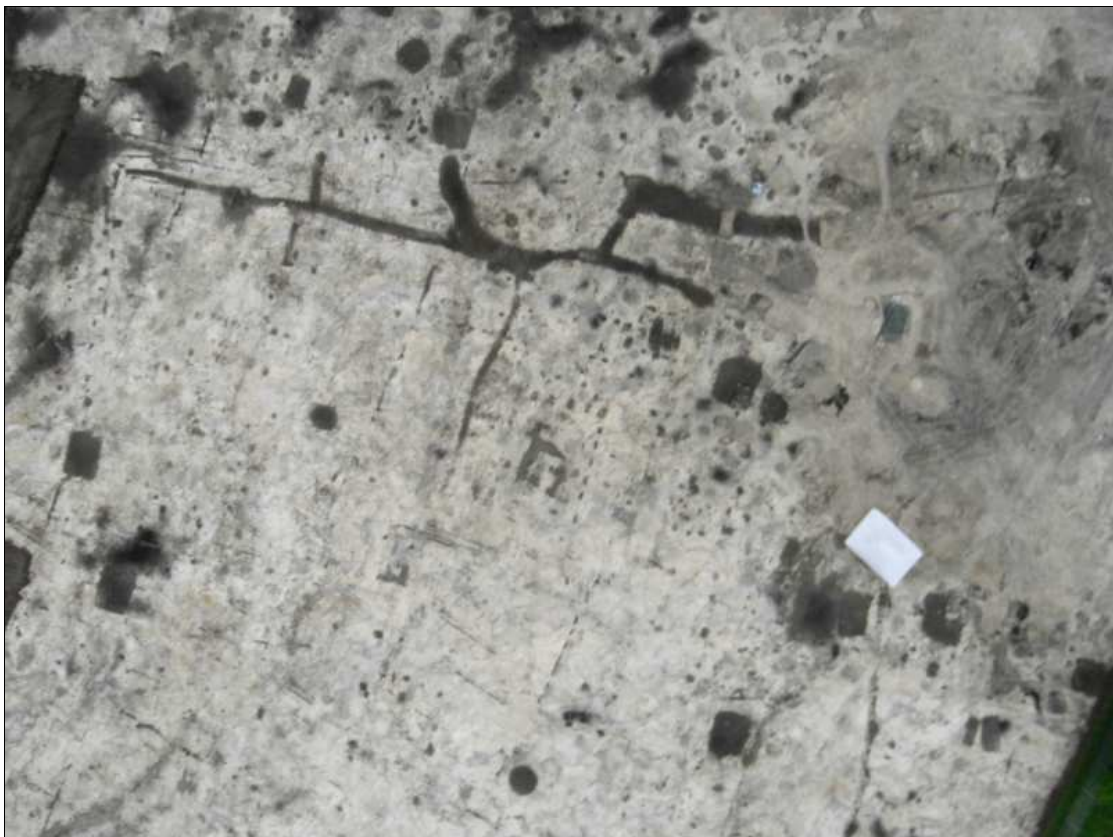


Abb. 32 Luftbild mit dem Hebedrachen: Pfosten, Gräben, Gräber, Brunnen, Grubenhäuser. Oben rechts die bereits fertig bearbeitete Fläche. Norden ist links.

Die 16 nachgewiesenen Grubenhäuser lassen sich in verschiedenen Typen unterteilen. Es dominieren eindeutig die wenige Dezimeter unter das Baggerplanum reichenden Grubenhütten mit 4 Pfosten in den Ecken (Abb. 33 linke Hälfte).

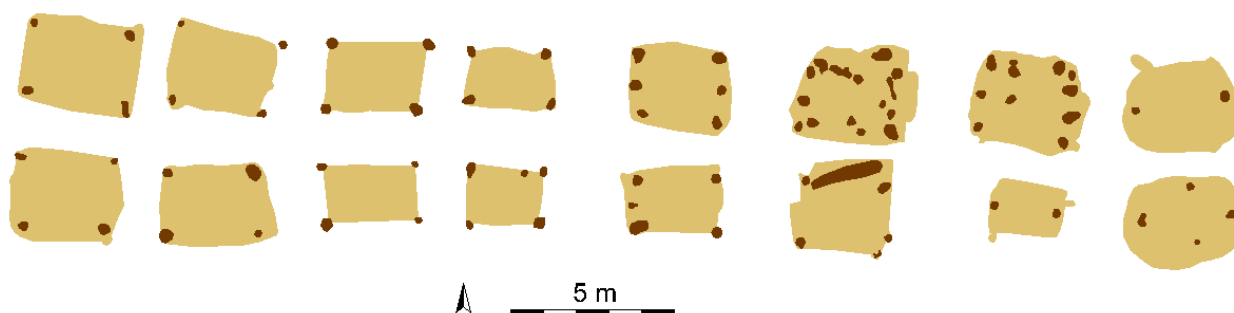


Abb. 33 Zusammenstellung der Grubenhäuser der Grabung.

Ein Teil der Befunde wies als baukonstruktives Merkmal Firstpfosten an den Schmalseiten auf (Abb. 33 rechte Hälfte, 34 rechts; vgl. auch Abb. 14). Aus dem Rahmen fällt Befund 149 aufgrund der großen Tiefe von 0,8 m und Pfosten in der Mitte der Schmal- und Längsseiten (Abb. 33 rechts unten). Zwei Grubenhäuser wiesen eine größere Zahl an Befunden im Inneren auf. Fläche, klar abgegrenzte längliche Verfärbungen in zwei der Grubenhütten könnten Abdrücke der Bodenbretter eines stehenden Webstuhles sein (Abb. 33 oben und unten 3. v. rechts). Nur im Ausnahmefall gaben Funde Auskunft über die in den Hütten ausgeübten Tätigkeiten (z.B. der Weberei durch Funde von Spinnwirteln in drei der Grubenhäuser). Grubenhäuser sind neben den Brunnen Hauptfundlieferanten von Siedlungsgrabungen, denn nach ihrer relativ kurzen Lebensdauer wurden sie als willkommene Abfallgruben genutzt (Abb. 34).



Abb. 34 Links: Auf das Bodenniveau abgetiefter Quadrant des Grubenhauses 212 mit Schlachtabfall. Rechts: Pfosten des Grubenhauses 354.

### 6.3.4 Brunnen und Wasserhaltung

Fünf über das Grabungsareal verteilte Brunnen stellten die Trinkwasserversorgung sicher (Abb. 24). Die bis 2,4 m tiefen Befunde reichten bis knapp über die ersten Torfschichten. Bei Regenfällen war ein stark schwankender Grundwasserspiegel zu verzeichnen, da der dauerfeuchte Torf Oberflächenwasser nur sehr langsam versickern ließ (Abb. 35).



Abb. 35 Bearbeitung von Brunnenprofilen nach stärkeren Regenfällen.



Das wechselnd trockene und feuchte Milieu in den Brunnenschächten hat dazu geführt, dass sich im Gegensatz zur Grabung der 1990er Jahre keine organischen Materialien, wie etwa Holzeinbauten, erhalten haben. Im Falle des Brunnens 363 ließen sich die ehemaligen Eckpfosten der Verschalung des Schachtes immerhin als Hohlräume des vergangenen Holzes nachweisen (Abb. 36).

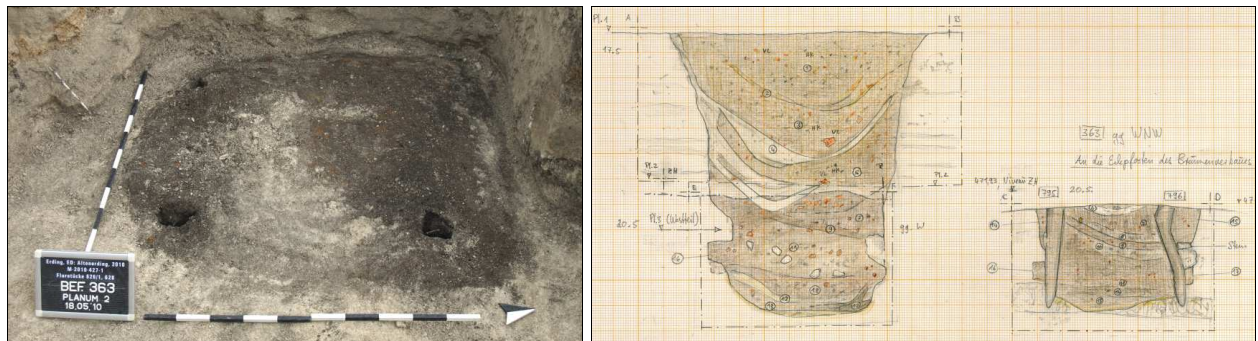


Abb. 36 Links: Hohlräume der Eckpfosten im Brunnen 363 auf Höhe des 2. Planums.  
Rechts: Zeichnerische Dokumentation der Profile des Brunnens 363 (Zeichner: N. Determeyer).

Das Siedlungsgeschehen im Nordwestteil orientierte sich an einem komplexen Grabensystem, in das mehrere Brunnen und Sicker- oder Sammelschächte integriert waren (Abb. 37).

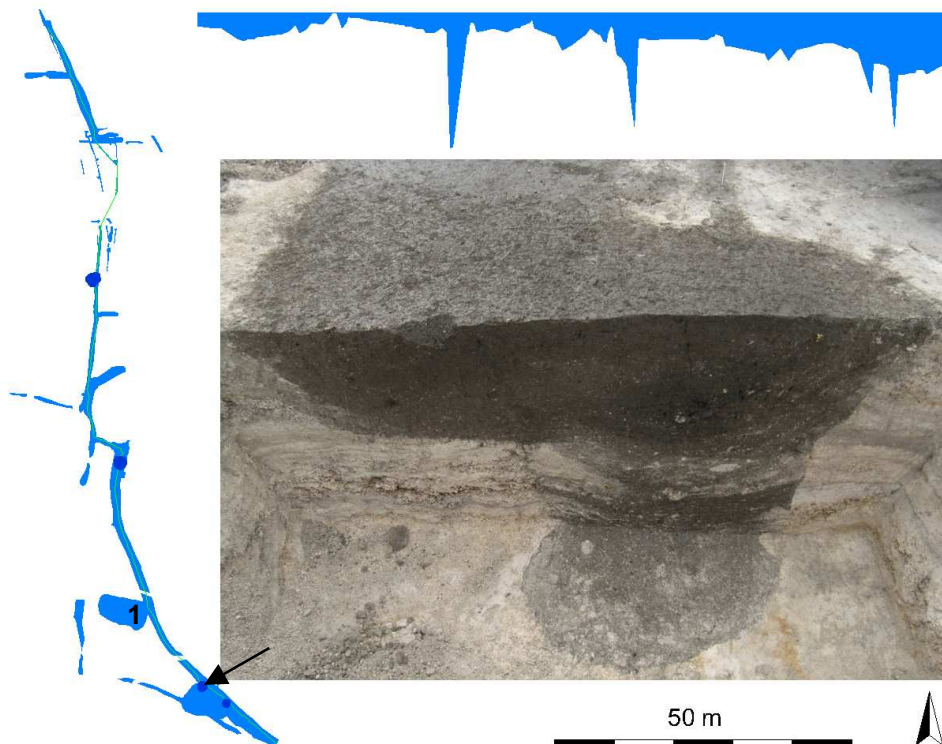


Abb. 37 Das Grabenwerk in Planum (links) und 10-fach überhöhtem Profil (oben).  
Integrierter Sickerschacht im Teilprofil.

Der Hauptgraben wies etliche erdbrückenartige Untiefen und schmalere Abzweige auf. Nach derzeitigem Kenntnisstand handelt es sich um ein kombiniertes System zur Entwässerung und Versorgung der Siedlung und angrenzender Felder mit Brauchwasser, das von den Dorfbewohnern gemeinschaftlich angelegt und unterhalten worden ist. Wie das System im Einzelnen konstruiert war – ob etwa Wehre und Holzrinnen enthalten waren – muss einstweilen offen bleiben. Die Lage einiger Pfostenbauten zeigt sehr deutlich, dass man Traufwasser in das Gerinne leitete.

Der 8 m x 4,5 m große, unregelmäßig muldenförmige Befund 42 am Grabenwerk ist nicht zuletzt aufgrund zahlreicher Wassermollusken als teichartige Tränke oder Ähnliches zu

bezeichnen (Abb. 37.1, 38 links). Seine frühmittelalterliche Datierung ist durch den Fund eines Kammes in der Verfüllung gesichert (vgl. Abb. 26 links).

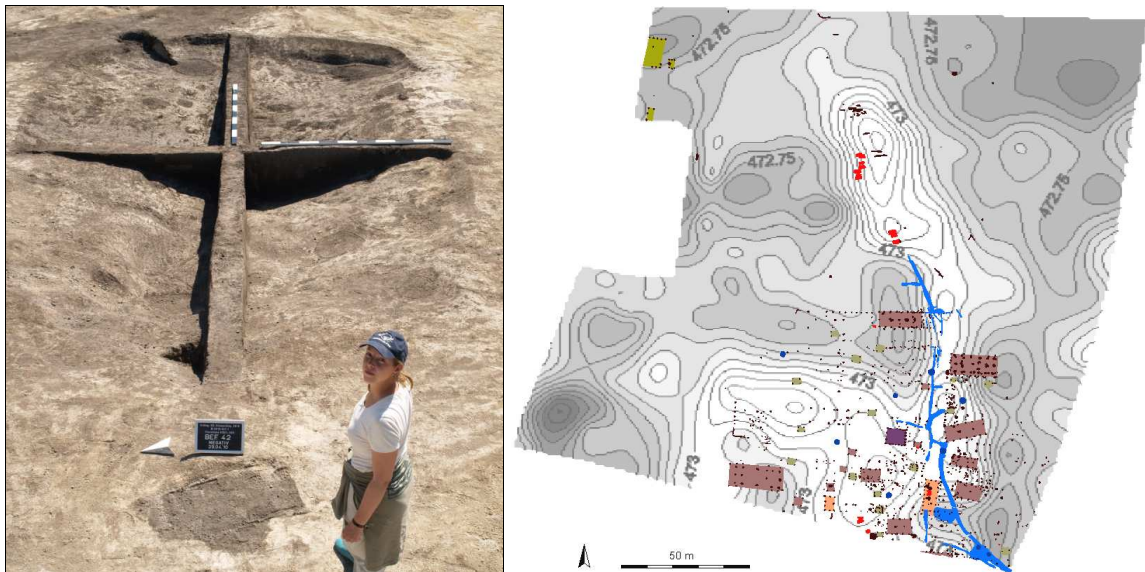


Abb. 38 Links: Im Negativ entnommene Quadranten des teichartigen Befundes 42.  
Rechts: Gesamtplan mit Geländemodell des Baggerplanums.

Weiter oben in Kapitel 2 wurde bereits auf die Existenz etlicher feuchter Senken hingewiesen. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass die Ausdehnung des Dorfes auf die höher liegenden Bereiche beschränkt blieb (Abb. 38).

Bei Betrachtung des Geländemodells fällt auch auf, dass der Graben neben einer nach Nordnordwesten gerichteten Geländewelle verlief. Offensichtlich wurde das Gerinne von einem hierauf aus der Siedlung führenden Weg begleitet. Vielleicht handelt es sich um einen älteren Nebenweg, über den auch schon das römische Anwesen erreichbar war.

### 6.3.5 Frühmittelalterliche Gräber

Entlang der Wegtrasse und innerhalb der Siedlung konnten insgesamt 18 Gräber festgestellt werden (vgl. Abb. 24, 39).

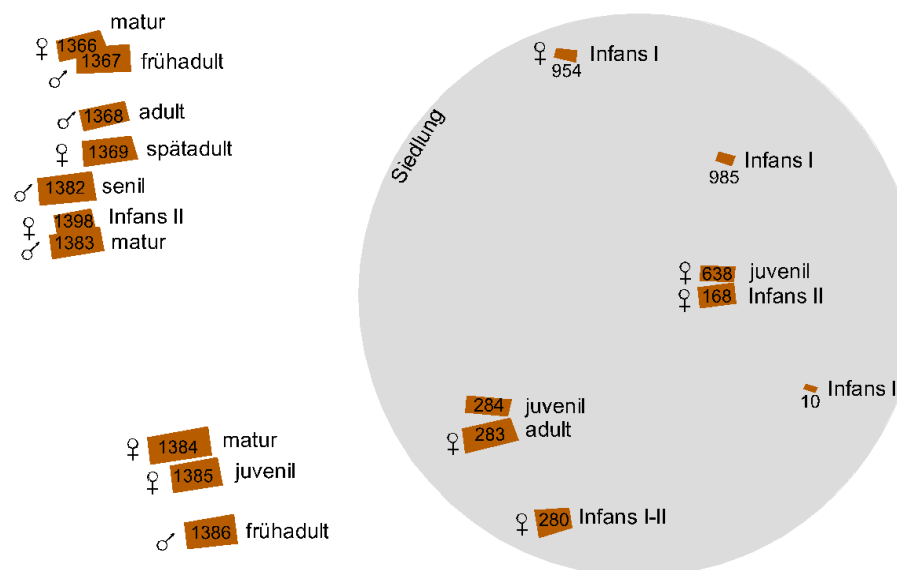


Abb. 39 Schematischer Gräberplan (Gräber unmaßstäblich näher zusammen gerückt).  
Weiß: Gräber entlang des Weges im Norden. Grau: Gräber innerhalb der Siedlung im Süden.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Eine anthropologische Analyse der Skelette steht noch aus. Alle Angaben bzgl. Sterbealter, Geschlecht und Pathologien sind daher als vorläufig zu bewerten.



### 6.3.5.1 Hofgrablegen

Gräber innerhalb frühmittelalterlicher Siedlungen – sogenannte Hofgrablegen – sind eine gängige Erscheinung des ausgehenden 7. und beginnenden 8. Jahrhunderts. Während etwa zweier Generationen bestatten Teile der Dorfgemeinschaft nicht mehr auf den oft seit dem ausgehenden 5. Jahrhundert belegten Ortsgräberfeldern in einiger Entfernung der Dörfer. Die Anlage siedlungsinterner Bestattungen geht einher mit der Aufgabe der Ortsfriedhöfe und ist ein Übergangsphänomen vor der endgültigen Verlegung der Sepultur auf den Kirchhof.

Im Folgenden wird lediglich auf die 2010 untersuchten Gräber eingegangen.<sup>7</sup> Die Bestattungen von vier Kleinkindern im Dorf können durchaus erst im fortgeschrittenen 8. Jahrhundert oder sogar danach angelegt worden sein. Es könnte sich um Gräber ungetaufter Kinder handeln, denen eine Beisetzung auf dem zu dieser Zeit schon bestehenden Kirchhof verwehrt blieb (Abb. 40).



Abb. 40 Bestattungen von Kleinkindern in der Siedlung.  
Links: Grabes 985 (Zeichner: N. Determeyer). Mitte, Rechts: Grab 954 (Zeichner: D. Simon)..

Mehrfachbestattungen und Mehrfachgräber sind im frühen Mittelalter eine weit verbreitete Erscheinung. Mehrfachbestattungen sind gleichzeitige Grablegen mehrerer Individuen in einer gemeinsamen Grabgrube. Bei Mehrfachgräbern werden nacheinander verstorbene Personen durch unmittelbar nebeneinander angelegte Grabschächte bewusst zueinander in Beziehung gesetzt. Letzteres war in Aufhausen/Bergham mehrfach der Fall. So lagen die beiden Gräber 283 und 284 lagen dicht beisammen am südöstlichen Grabungsrand unweit einiger Pfostenbauten (Abb. 41).

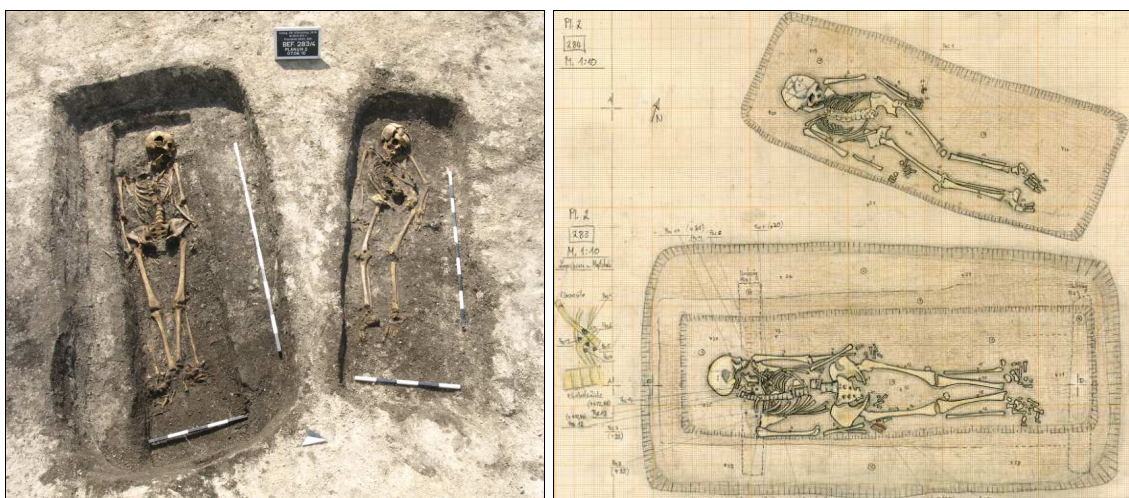


Abb. 41 Gräber 283 und 284 in Foto und Zeichnung (Zeichner: N. Determeyer).

<sup>7</sup> Die 25 Bestattungen der 1990er Jahre sind bislang nicht vorgelegt. Vgl. dazu I. Gerhardt. Eine Besonderheit war die ehemals reich ausgestattete, beraubte Bestattung mit reiternomadischem Sattel und Pferdegeschirr.



In Grab 283 lag eine ca. 30-jährige Frau bestattet. Durch quer zur Grabgrube verlaufende Unterzüge (Hölzer auf denen der Sarg abgestellt war) ist eine Beisetzung in einem Sarg belegt. Die Dame trug eine Kette mit einigen Perlen und einem gelochten Buntmetallplättchen (evtl. eine spätrömische Münze). Im linken Brustbereich der Toten fand sich eine eiserne Pinzette (Abb. 42 links, Mitte).



Abb. 42 Links: Oberkörperbereich des Grabes 283. Mitte: Pinzette im Brustbereich des Grabes 283. Rechts: Oberkörperbereich des Grabes 284.

Für die benachbarte, bis auf eine einfache ovale Eisenschnalle beigabenlose Bestattung eines (spät)juvenilen Individuums konnte kein Holzeinbau nachgewiesen werden (Abb. 41, 42 rechts). Auf der Innenseite des rechten Unterkiefers wurde eine Knochenwucherung festgestellt. Ungewöhnliche Körperproportionen und eine vermutlich vorliegende Skoliose könnten von einer Kinderlähmung herrühren. Die Freilegung und Dokumentation dieser beiden Bestattungen wurden im Zeitraffer festgehalten (vgl. Kapitel 5; Abb. 16).

Aufgrund der Perlenketten sind die Kinder der Gräber 168 und 638 als Mädchen zu identifizieren (Abb. 43).

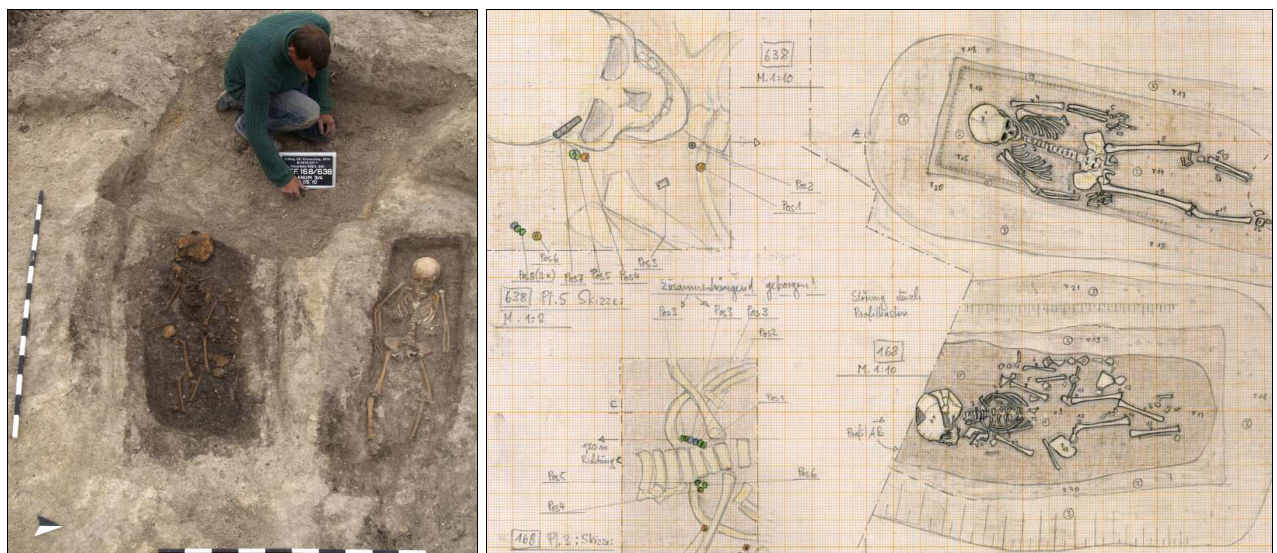


Abb. 43 Gräber 168 und 638 in Foto und Zeichnung (Zeichner: N. Determeyer).

Das Skelett des südlichen Grabes 168 befindet sich teilweise nicht mehr in situ. Die Lage etlicher Knochen entlang der Nordseite des nachgewiesenen Sarges scheint für eine Beraubung nach Auflösung des Sehnenverbandes zu sprechen. Eine Verlagerung durch die Wühltätigkeit von Tieren ist jedoch ebenfalls nicht auszuschließen.

Da der 2010 untersuchte Teil der Wüstung in die späte Merowinger- bis Karolingerzeit datiert, braucht nicht daran gezweifelt werden, dass es sich bei den acht als Hofgrablegen angesprochenen Gräbern tatsächlich um siedlungsinterne Bestattungen handelt. Für die rund zwei Dutzend Gräber der Altgrabung müsste dies im Einzelnen noch geklärt werden.



### 6.3.5.2 Separatgrablegen nördlich der Siedlung

Außerhalb der Siedlung, deren Nordrand ein Pfostenbau mit anschließendem Zaun markiert, wurden zwei Grabgruppen aufgedeckt (Abb. 24, 39). Sie lagen an einem Weg, der aus dem Dorf heraus führte (vgl. Kapitel 6.3.4). Bei Betrachtung der Sterbealter fällt auf, dass in den beiden Grabgruppen – im Gegensatz zu den Hofgrablegen – überwiegend erwachsenen Individuen beigesetzt wurden.

Die südliche Gruppe mit den Gräbern 1384 bis 1386 umfasst drei Bestattungen. Grab 1386 war vermutlich alt beraubt (Abb. 44).



Abb. 44 Längsprofil durch Grab 1386 und zugehöriger, dunkel verfüllter Raubschacht(?).

In dem vom Fußende her auf den Bein- und Beckenbereich des Toten zielenden, vermeintlichen Raubschacht fanden sich auf unterschiedlichen Niveaus verlagerte Knochen und Eisenfragmente. Dass die Störungen durch ein größeres Tier verursacht wurden, ist als unwahrscheinlich zu erachten. Daher ist das Inventar, das eine einfache Eisenschnalle und einige Eisenfragmente umfasst, vermutlich unvollständig.

Das daneben beerdigte Mädchen des Grabes 1385 besaß mit rund 120 Perlen das umfangreichste Collier der Grabung. Wie bei den anderen Halsketten handelt es sich weit überwiegend um monochrome Glasperlen. Vorherrschend sind die für die späte Merowingerzeit kennzeichnenden Perlen aus oranger Glasfritte (Abb. 45 links, Abb. 60). Zur Ausstattung gehörten außerdem ein Gürtel mit ovaler Eisenschnalle und ein Eisenmesser (Abb. 45).

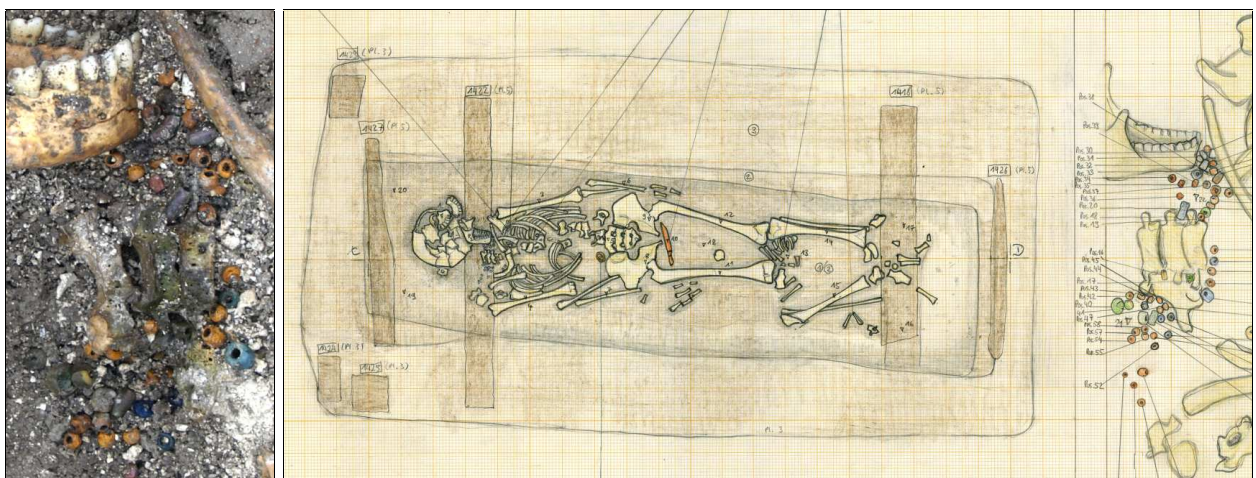


Abb. 45 Gräber 1385. Detail der Perlen, Zeichnung (Zeichner: N. Determeyer).

Zwischen den Knien lagen Teile eines Hühnchens. In vier weiteren Gräbern am Weg fanden sich als Speisebeigabe Geflügelknochen im Unterschenkelbereich der Toten: 1367, 1369, 1382, 1398.

Für die bis auf ein Schnallenfragment beigabenlose Frau des benachbarten Grabes 1384 ist aufgrund von Verlagerungen einiger Wirbel im Brustbereich eine Beraubung nicht gänzlich auszuschließen.

Keine Anzeichen für eine Störung wiesen dagegen die sieben Bestattungen der nördlichen Separatgrablege auf. Nach derzeitigem Kenntnisstand setzte die Belegung mit dem südlichen Grab 1383 ein (Abb. 46).

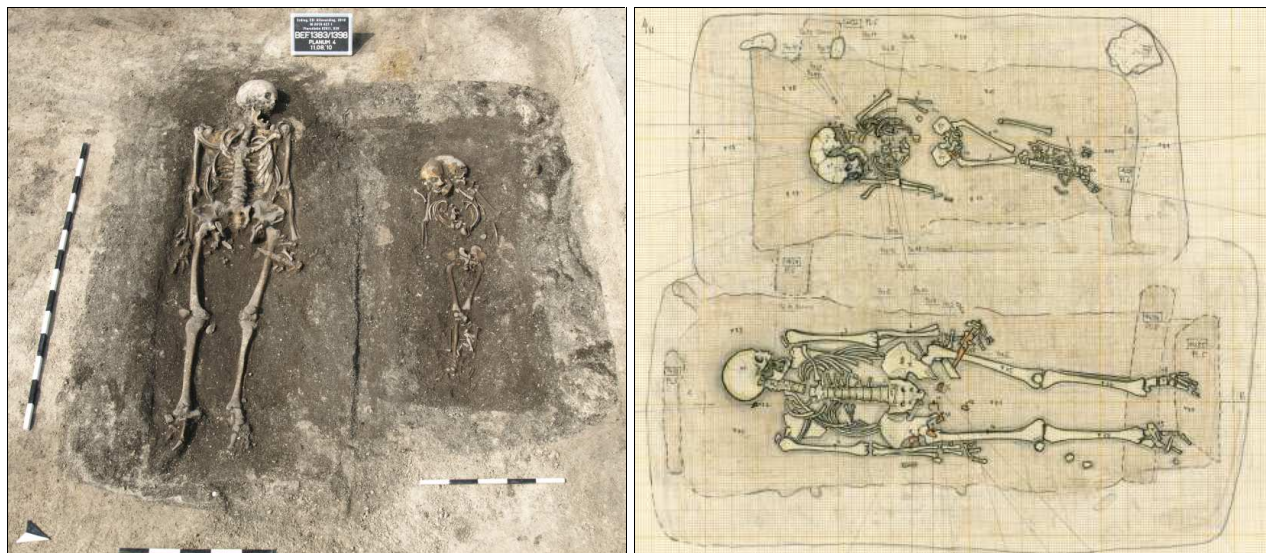


Abb. 46 Doppelgrab 1383 und 1398 (Zeichner: N. Determeyer)..

Darin lag ein in einem Sarg beigesetzter, (spät)maturer Mann. Das Skelett besitzt etliche Auffälligkeiten: weitgehender intravitaler Zahnausfall, Wucherungen an der Halswirbelsäule, Wulstbildungen an den Lendenwirbeln und Arthrose an den Humerusgelenken. Der Mann trug eine bichrom im Tierstil II tauschierte, vierteilige Gürtelgarnitur mit kurzen Nebenriemenzungen (Abb. 47).

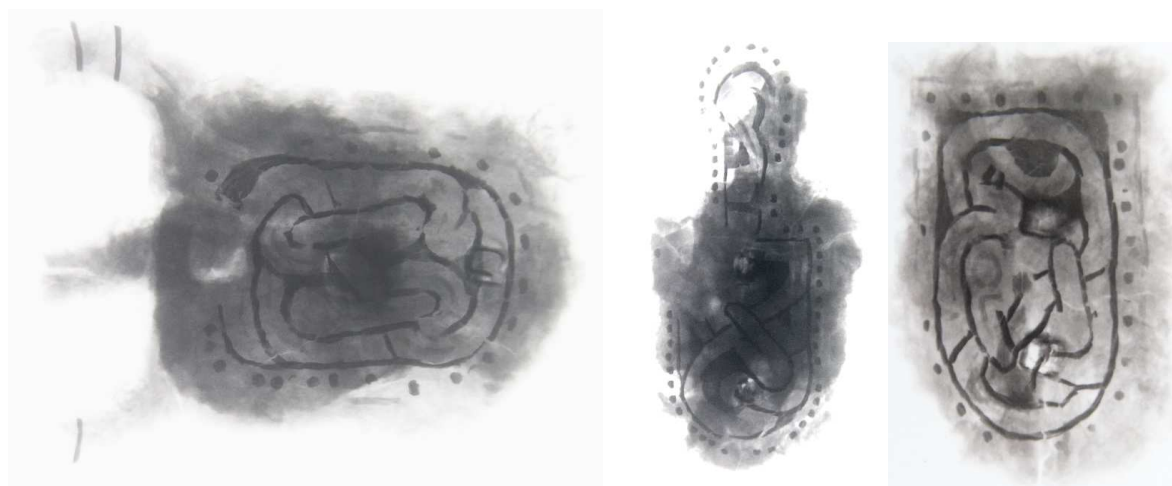


Abb. 47 Gürtelschnalle, Beschlag und Nebenriemenzunge des Gürtels aus Grab 1383 (unmaßstäblich).  
Hellgrau: Eisen. Mittelgrau: Buntmetall. Dunkelgrau: Silber.  
(Quelle: Röntgenbilder (Graustufen invertiert) der Restaurierungswerkstätten des BLfD).

Für die vorliegende Garnitur ist einstweilen nicht zu entscheiden, ob sie in einem Atelier in Italien oder in Süddeutschland produziert wurde. Eine eingehende Analyse des Fundmaterials ist mangels Restaurierung einstweilen ohnehin nicht möglich. Die Grablege des Mannes dürfte vermutlich noch im dritten Viertel des 7. Jahrhunderts erfolgt sein. Einschränkend muss angemerkt werden, dass der in relativ hohem Alter verstorbene



Mann die wohl noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts hergestellte Garnitur lange getragen haben kann.

Auch für das nach dem Mann des Grabes 1383 beigesetzte Mädchen aus Grab 1393 konnte die Bestattung in einem Sarg nachgewiesen werden (Abb. 46). Zur üblichen Tracht- und Schmuckausstattung, bestehend aus Halskette und Gürtel mit einfacher Eisenschnalle, kam hier noch ein Ohrring mit zerfallenem, kugeligem Anhänger aus Bronze- oder Silberblech.

Der senile Mann des Grabes 1382 war mit einem Sax bewaffnet. Mit einer Gesamtlänge von 66 cm, einer 50 cm langen und 5 cm breiten Klinge ist das einschneidige Schwert als Übergangsform vom schweren Breitsax zum Langsax einzustufen (Abb. 48).



Abb. 48 Der Sax des Mannes aus Grab 1382. Gesamtlänge: ca. 66 cm.

Für die vierteilige Gürtelgarnitur sind den Verfassern einstweilen keine guten Parallelen bekannt (Abb. 49).

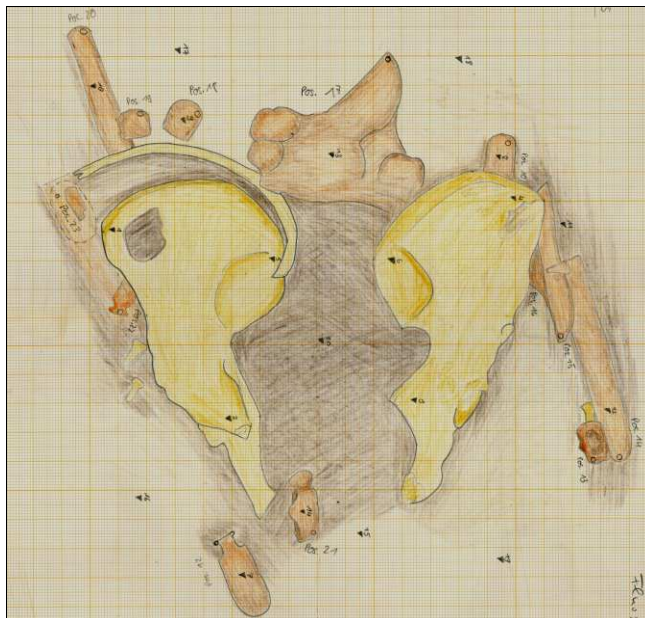


Abb. 49 Links: Detailzeichnung des Beckenbereichs von Grab 1382 (Zeichnerin: V. Jell).  
Rechts: Gürtelbeschlag aus Grab 1382 (Quelle: Restaurierungswerkstätten des BLfD).

Mit den langen (Neben)-Riemenzungen gehört die Garnitur einem Typ an, der jünger ist, als der Gürtel des Grabes 1383.

Die vier nördlichsten Gräber sind – kennzeichnend für das ausgehende 7., beginnende 8. Jahrhundert – bereits weitgehend beigabenlos. Aus dem Rahmen fällt die Bestattung des Mannes aus Grab 1368, dem man als *pars pro toto* für eine vollständige Grabausstattung seine Spatha ins Grab gelegt hat (Abb. 50).



Abb. 50 Die Spatha des Mannes aus Grab 1368. Gesamtlänge ca. 84 cm.

Bereits über dem Skelett zeichnete sich – wie bei etlichen Sargbestattungen – ein rechteckiger Einbau ab (Abb. 50 links). Auf Bestattungshorizont und darunter wurden jedoch keine Unterzüge festgestellt. Dafür wies der Holzeinbau rechteckige Pfosten in den Ecken auf (Abb. 51 Mitte, rechts).

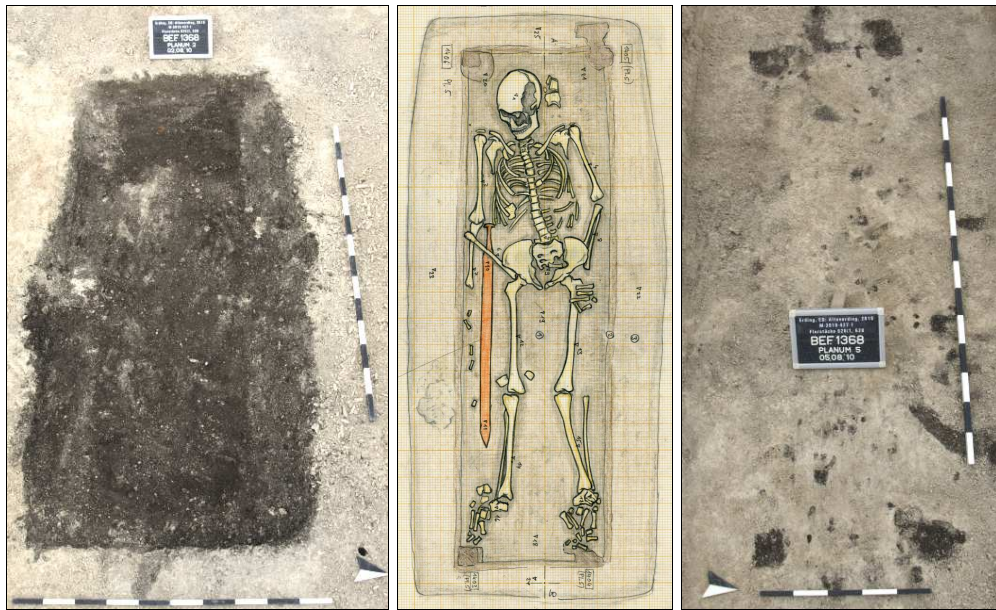


Abb. 51 Grab 1368 über, auf und unter Bestattungshorizont (Zeichner: N. Determeyer).

Mit Blick auf frühmittelalterliche Gräber mit Holzerhaltung im alamannischen Raum (Oberflacht, Neudingen) dürfte es ein Kistenbett gewesen sein, in dem der Tote zur Ruhe gebettet wurde (Abb. 52)



Abb. 52 Rekonstruiertes Kistenbett aus Oberflacht  
(Quelle: Schach-Döriges, S. 28; Reg.-Präs. Stuttgart 00/44130).

Ein identischer Einbau ist auch für das nördlich benachbarte Grab 1367 belegt. Der junge Mann wurde offenbar mit angezogenen Beinen in seinem knapp bemessenen Bett beigesetzt (Abb. 53).



Abb. 53 Links: Gräber 1366, 1367 (Zeichner: N. Determeyer).  
Rechts: rekonstruierte Originallage des Toten in Grab 1367.

In der Nordhälfte der breiten Grabgrube könnten weitere hölzerne Inventarteile abgestellt gewesen sein. Die Belegung des kleinen Separatfriedhofes endet mit Grab 1366, das Grab 1367 schneidet (Abb. 53 links).



### 6.3.6 Bewertung des Gesamtbefundes, Historische Quellen

Die gesamte Vorgeschichte hindurch, bis in frühmittelalterliche Zeit hinein war die Besiedlung von Kleinräumen durch eine hohe Mobilität gekennzeichnet. Siedlungen wurden in einem raschen Wechsel aufgegeben und in einiger Entfernung neu gegründet. R. Schreg hat kürzlich den Forschungsstand zur dörflichen Entwicklung vom Früh- zum Spätmittelalter rekapituliert. In dem von ihm vorgestellten Modell bildet der erste Kirchenbau den Kristallisationspunkt des von nun an ortsfesten Dorfes.

Als Übergangserscheinung, die auch in Zusammenhang mit einer in der späten Merowingerzeit sich herausbildenden, grundherrschaftlichen Gesellschaftsschicht steht, treten zeitlich gestaffelt – wie in Aufhausen/Bergham – Separat- und Hofgrablegen auf. Der direkte Nachweis für die allmählichen Aufgabe des althergebrachten Ortsgräberfeldes, die damit einher gehende Anlage siedlungsinterner Bestattungen und zuletzt die Verlegung der Sepultur zum Kirchhof gelang in Bayern bislang nur in Igling.

Mit den Gräbern vor der Aufhausener Siedlung werden wir zu Zeugen des gesellschaftlichen Umbruchs im Laufe des 7. Jahrhunderts. So weist das Schwert den Toten des Grabes 1368 als Angehörigen der örtlichen Oberschicht aus. Die Möglichkeit, den Bestattungsplatz frei wählen zu können, zudem an prominenter Stelle – in quasi römischer Manier an dem aus der Siedlung führenden Weg – lässt den Schluss zu, dass wir mit ihm und seinen Angehörigen eine Familie vor uns haben, die grundherrlichen Status erlangt hat.

Das Gros bekannter Separatgrablegen stammt aus kleineren Grabungen ohne erkennbaren Bezug zu einer zugehörigen Siedlung. Die Bedeutung der Aufhausener Grabung liegt also nicht zuletzt in der Aufdeckung von Separatfriedhof und Siedlung mit Hofgrablegen begründet. Die Belegung der nördlichen Grabgruppe setzt allem Anschein nach noch vor den siedlungsinternen Bestattungen ein. Der Aufhausener Befund stützt somit die These, dass die Absonderung einer Oberschicht das Ende der Bestattungsgemeinschaft auf den althergebrachten Ortsgräberfeldern einleitet.

Bedauerlich ist, dass mit dem Bau des Amadeus-Rechenzentrums Ende der 1980er Jahre das Zentrum der Aufhausener Siedlung unbeobachtet zerstört worden ist (Abb. 54).

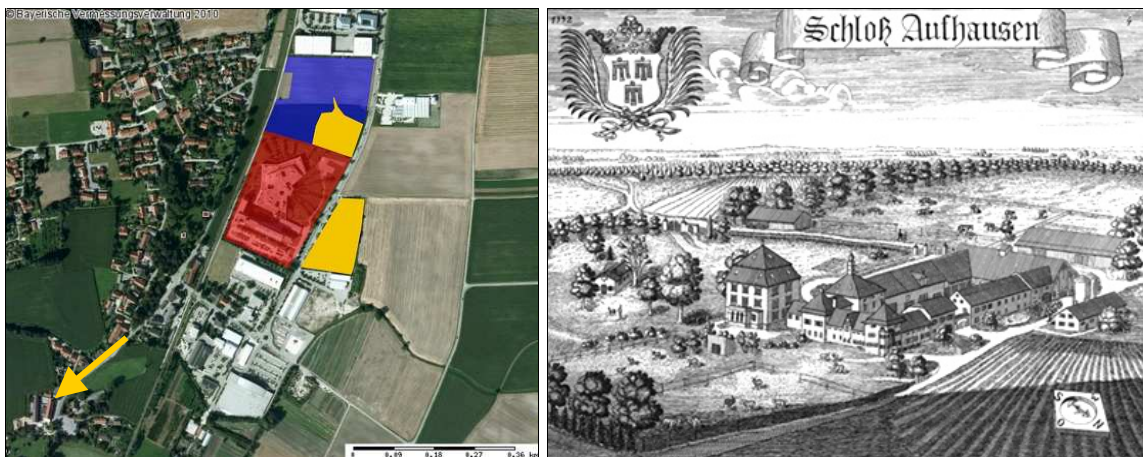


Abb. 54 Links: Übersicht über die gegrabenen Areale (blau) der frühmittelalterlichen Siedlung (gelb). Rot: Zerstörte Siedlungsteile. Pfeil: Aufhausener Schloss (Quelle: Bayerische Vermessungsverwaltung). Rechts: Stich des Schlosses Aufhausen (Quelle: [www.schloss-aufhausen.de](http://www.schloss-aufhausen.de)).

Über das weitere Schicksal des wüst gefallenen Dorfes können somit nur schriftliche Zeugnisse Auskunft geben.

H. Dachs gelang eine Identifizierung des in Zusammenhang mit einer Schenkung erwähnten *ad Samitum* mit Aufhausen. In der vor 788 datierten Urkunde wird die Überlassung des Erbgutes von Gotahelm an das Kloster Mondsee geregelt. Möglicherweise zog die Gründung einer Burg an der Stelle des heutigen Schlosses von Aufhausen eine Aufgabe und Verlagerung der Siedlung nach sich.

## 6.4. Spätmittelalter bis Neuzeit

Ein 6 m x 7,5 m großer, aus flachen, rechteckigen Pfostengruben gebildeter Grundriss datiert nach Ausweis einiger Wandscherben (Grauware) in spätmittelalterliche Zeit (Abb. 24, 55).



Abb. 55 Spätmittelalterliches Gebäude.<sup>8</sup>

Zwischen der Aufgabe der frühmittelalterlichen Siedlung, die in Teilbereichen bis in das 11. Jahrhundert hinein bestanden haben dürfte und der Errichtung des spätmittelalterlichen Gebäudes klafft nach derzeitigem Kenntnisstand eine Lücke von mehreren hundert Jahren.<sup>9</sup> Über die Funktion des Hauses können keine Aussagen gemacht werden. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang das 300 m weiter südwestlich gelegene „Herderhäusl“, ein Blockbau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Es diente dem Dorfhirten und seiner Familie als Wohnhaus. Eine ehemalige Nutzung des als Stadel o.ä. ist für den ergrabenen Hausgrundriss aber ebenso wenig auszuschließen. Nur 60 m nordwestlich fand sich eine Abdeckgrube mit einem Schafskelett (Abb. 56)

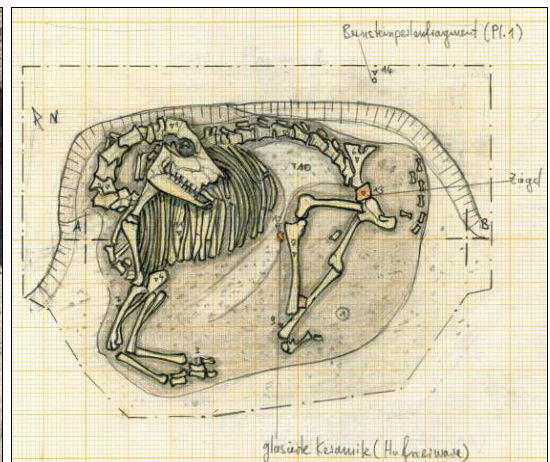


Abb. 56 Abdeckgrube 1249 mit Schafskelett (Zeichner: N. Determeyer).

Ziegelfragmente und glasierte Hafnerware aus der Verfüllung belegen eine (früh)neuzeitliche Datierung dieses Befundes.

Am Nordwestrand der Grabungsfläche, neben dem Weg entlang der Bahnstrecke, wurde beim Oberbodenabtrag ca. 10 cm unter der alten Oberfläche eine neuzeitliche Abfallgrube angeschnitten, die allerlei Alltagsgegenstände, Flaschen und Hausrat barg. Da etwa auch alte Batterien zu erkennen waren und das Vorhandensein giftiger

<sup>8</sup> Bei den Verfärbungen im Inneren handelt es sich um nicht zugehörige, humose Restauflagen.

<sup>9</sup> Als jüngster datierbarer Fund sei eine Fibel des frühen 11. Jahrhunderts genannt. Vgl. Gerhardt 1995. Der 2010 ergrabene Nordteil der Siedlung scheint dagegen kaum über die Karolingerzeit hinaus bestanden zu haben (vgl. Kapitel 6.3.1).



Substanzen nicht ausgeschlossen werden konnte, wurden nur einzelne Funde aufgelesen. Neben Modeschmuck und einer Niveadose der 1940er Jahre ist insbesondere ein Baseballanhänger aus Sterlingsilber erwähnenswert (Abb. 57).

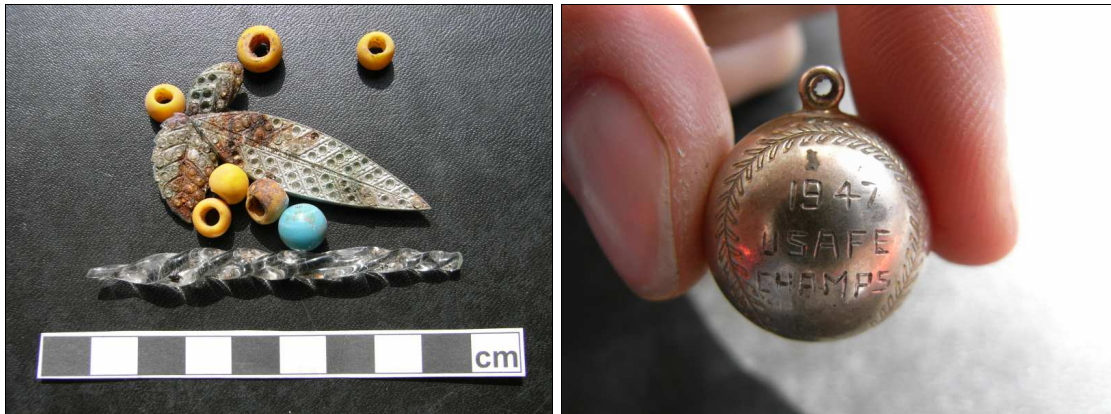


Abb. 57 Links: tordierter Glasstab, Perlen und Brosche mit Strass. Mitte: Niveadose. Rechts: Kleiner Baseballanhänger.

Die Gravur *1947 USAFE CHAMPS* verweist auf amerikanische Luftwaffentruppen. Eine Beschäftigung mit dem interessanten Stück wird vielleicht interessante Details ans Tageslicht bringen.

## 7. Schlussbemerkungen

Die Grabungen von 2010 erbrachten wichtige neue Erkenntnisse zu der früh- bis hochmittelalterlichen Wüstung *ad Samitum* von Aufhausen/Bergham. Bedeutsam ist insbesondere der Nachweis einer örtlichen Oberschicht, die an einem Weg außerhalb der Siedlung bestattet. Mit den Toten dieses Separatfriedhof fassen wir einen Personenkreis, der hier im ausgehenden 7. Jahrhundert grundherrlichen Status erlangt hat.

Fa. SingulArch bedankt sich bei allen Beteiligten, die zum Gelingen des Projektes beigetragen haben. Erwähnt sei hier Herr Lutz, der noch während laufender Grabung mit dem Neubau einer Halle in der Südostecke begann und Grabungsmitarbeiter und Erdbauer des öfteren mit Brotzeit versorgte. Seinem Architekten, Herrn Andreas Schmitt, ist für die Koordination dieser ersten Baumaßnahmen zu danken.

Dank gebührt der Erdbaufirma Pohlen für die akkurate Ausführung der Baggerplanie. Herrn Krause vom Erdinger Heimatmuseum ist für zahlreiche wichtige Hinweise zu danken (z.B. Beschaffung von Kopien an entlegener Stelle publizierter Aufsätze etc.).

Größter Dank gebührt insbesondere der Fa. Südhausbau für das entgegengebrachte Interesse und die Finanzierung der Maßnahme. Namentlich genannt seien Frau Salecker und Herr Delker für die professionelle und engagierte Projektbetreuung.

Zuletzt bedanken sich die Autoren auch bei den Mitarbeitern, deren Fleiß und Sachkenntnis entscheidend zum Erfolg der Grabung beitrugen (Abb. 58).



Abb. 58 Arbeiten am Grabenwerk Befund 2.

## 8. Literatur (Auswahl)

**S. Biermeier**, Von der Separatgrablege zur Kirchenbestattung. Der Befund von Dunningen, Kreis Rottweil. In: Niklot Krohn und Alemannischen Instituts Freiburg (Hrsg.), Kirchenarchäologie heute (Darmstadt 2010) 131-154.

**S. Biermeier/A. Kowalski**, Römischer Gutshof und frühmittelalterliches Gräberfeld im Gewerbegebiet GADA A8 der Gemeinde Bergkirchen. Landkreis Dachau, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2008, 108-110.

**S. Biermeier/M. Pietsch**, Vielfalt in Erdings Westen: Vom Neolithikum bis zur Spätantike. Landkreis Erding, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2006, 107-110.

**H. Dachs**, Ältere Nachrichten über Aufhausen bei Erding. Zwischen Sempt und Isen 6 (1960) 3-10.

**M. Eule**, Frühmittelalterliche Siedlungen und Hofgrablegen der Münchner Schotterebene. Dissertationsdruck München.

**J. Fries-Knoblach**, Hausbau und Siedlungen der Bajuwaren bis zur Urbanisierung. Bayer. Vorgesch.-Bl. 71, 2006, 339-430.

**I. Gerhardt**, Eine frühmittelalterliche Siedlung in Aufhausen/Bergham. Stadt und Landkreis Erding, Oberbayer. Arch. Jahr Bayern 1995, 143-145.

**H. Losert/A. Pleterski**, Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und "Ethnogenese" der Bajuwaren. 2. Bde. (Berlin/Bamberg/Ljubljana 2003).

**Th. Meier**, Zur Archäologie und Geschichte von Igling und Umgebung. In: W. Fees-Buchecker/J. Lang (Hrsg.), Gemeinde Igling. Ortschronik Oberigling und Unterigling (St. Ottilien 2009), 20-37.

**H. Schach-Döriges**, die Holzfunde von Oberflacht. Dokumente traditionsreicher Handwerkszweige. Arch. Deutschland 1/1990, 24-32.

**M. Schefzik**, Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum. Internationale Archäologie 68 (Rahden 2001).

**R. Schreg**, Dorfgenese in Südwestdeutschland – Das Renninger Becken im Mittelalter. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 76 (Stuttgart 2006).

**H. Steuer**, Adelsgräber, Hofgrablegen und Grabraub um 700 im östlichen Merowingerreich – Widerspiegelung eines gesellschaftlichen Umbruchs. In: U. Nuber (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht (Ostfildern 2004) 193-217.



Abb. 59 Vermessungsarbeiten.



## 9. Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkungen .....	2
2. Topographie, Geologie, Mikroregion.....	3
3. Oberbodenabtrag, Maschineneinsatz, Grabungsareal.....	4
4. Grabungsdauer, Grabungsmannschaft.....	6
5. Grabungstechnik und Dokumentation.....	7
6. Befunde und Funde .....	10
6.1 Vorgeschichte .....	10
6.2 Römische Kaiserzeit .....	11
6.3 Frühmittelalter .....	13
6.3.1 Fundmaterial der Siedlung.....	14
6.3.2 Pfostenbauen .....	16
6.3.3 Grubenhäuser .....	17
6.3.4 Brunnen und Wasserhaltung .....	18
6.3.5 Frühmittelalterliche Gräber .....	20
6.3.6 Bewertung des Gesamtbefundes, Historische Quellen .....	27
6.4. Spätmittelalter bis Neuzeit .....	28
7. Schlussbemerkungen .....	29
8. Literatur (Auswahl) .....	30
9. Inhaltsverzeichnis .....	31



Abb. 60 Perlendetail des Grabes 1385.

**Bearbeitungsstand: 24.02.2011**